

# UNIKUNSTKULTUR

SOSE 2010

AKTUELL

**06 | Die Unifotografin**  
Ein kurzer Halbzeitbericht

**08 | Können solche Blüenträume mal reifen oder ist nach Bologna alles anders?**  
Braucht die Universität Kunst und Kultur? Anmerkungen zu einer Vortragsreihe

**13 | Neue Wände**  
Studentische Kultur an den Städtischen Bühnen Münster am 30. und 31. Oktober 2010

**18 | Auch ohne Filmhochschule und großes Budget originelle Geschichten erzählen**  
Das Kurzfilmprojekt „5xAbschied“ von Münsteraner Studierenden im Portrait

PORTRAIT

**22 | Der neue Universitätsausschuss-Vorsitzende**  
Prof. Dr. Reinhard Hoeps im Gespräch

**24 | Raum für Kreativität und Beratung**  
Ein Portrait des Jugendinformationszentrums (jib)

**28 | „Leute, warum üben wir eigentlich?“**  
Die Big Band der Universität Münster im Portrait

**30 | „Es versendet sich!“**  
Ein Portrait des münsterschen Campusradios Radio Q

KONTROVERS PORTRAIT

**34 | ASUEL – ein Offspace in Münster**  
„Statische Systeme dynamisch umgehen...“

**38 | GEHORCHE KEINEM**  
Kontrovers diskutiert

**48 | Kreative Pause als Form des Protests?**  
Ein Kommentar zu den Studierendenprotesten im Rahmen des Bildungsstreiks

SONSTIGES

**15 | Aufruf zu Leserbriefen**

**15 | Open-House-Tage im Atelierhaus Speicher II**

**16 | Rätsel des Semesters**

**23 | Aufruf an alle Kulturgruppen**

**47 | “Am Erker”-Kurzgeschichtenwettbewerb 2010 zum Thema “Neue Wände”**

KULTURATLAS

**ab Seite 53**  
**KulturAtlas der Universität Münster**  
Vorstellung künstlerischer und kultureller Gruppen und Einrichtungen an der WWU Münster und ihrer Programme

UniKunstKultur wird gefördert von:

**PROVINZIAL**

Kulturstiftung der  
Westfälischen  
Provinzial Versicherung

Liebe Kulturfreundinnen und Kulturfreunde!

„De gustibus non est disputandum“, lautet ein bekanntes lateinisches Sprichwort. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass es sich oft lohnt, sich kritisch mit Kunst und Kultur auseinanderzusetzen. So erreichten auch das Rektorat – ich möchte sagen, selbstverständlich – eine Reihe von teils missbilligenden Meinungsäußerungen, nachdem am 30. Oktober 2009 feierlich die Installation Babak Saeds, bestehend aus dem Schriftzug „GEHORCHE KEINEM“ eingeweiht wurde. Ich persönlich bin nach wie vor begeistert davon, auf welcher unterschiedlichen Weise man sich dem Kunstwerk nähern und es interpretieren kann. In dieser Ausgabe finden Sie exemplarisch für die Diskussion um das Kunstwerk ein kleines Streitgespräch mit Pro & Contra.

Dass unsere Universität sich besonders durch das vielfältige Engagement der Studierenden im kulturellen Bereich auszeichnet, stellt die vorliegende Ausgabe mit einigen Berichten erneut eindrucksvoll unter Beweis: Ob es nun darum geht, aus dem Nichts ansprechende Kurzfilme entstehen zu lassen, mit denen sich die – nun – ehemaligen Studierenden der Uni verabschieden (Abschied ist das Thema der Kurzfilme), oder ob es um den Geburtstag des studentischen „Radio Q“ geht – unsere Studierenden mischen nicht nur mit, sondern sie betreiben ihren Beitrag zum kulturellen Leben der Universität und der Stadt Münster auch mit einer beeindruckenden Professionalität.

Natürlich werden Sie auch in dieser Ausgabe über den bundesweiten Bildungsstreik informiert. Zwar geht es nicht um die Kultur des studentischen Streiks, der auch vor Münster nicht Halt machte, sondern es wird die berechtigte Frage aufgewor-



Foto: WWU / Peter Grewer

fen, ob das reichhaltige Kulturangebot nicht auch als Ausgleich zum Lernstress funktionieren kann und wie sich das kulturelle Angebot mit der Studienreform verändern könnte oder müsste.

Auch Münster kann vom Kulturhauptstadtjahr 2010 profitieren. So können Sie sich in dieser Ausgabe über das studentische Kulturfestival „Neue Wände“ informieren, das im Rahmen der RUHR.2010 stattfindet.

Ich freue mich, dass die neue Semesterausgabe von **UniKunstKultur** Sie erreicht hat und kann Ihnen diese nur wärmstens ans Herz legen.

Allen, die dieses Heft erstellt und durch materielle- wie immaterielle Beiträge bereichert haben, danke ich herzlich.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und hoffe, dass die Lektüre Ihr kulturelles Interesse weckt!

Ihre



Prof. Dr. Ursula Nelles  
Rektorin der Westfälischen  
Wilhelms-Universität Münster

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Der lange Winter ist vorüber und wir freuen uns, dass bei einem Blick nach draußen endlich wieder alle Farbzäpfchen unserer Augen aktiv werden. Ähnlich bunt wie draußen geht es auch in der neuen Ausgabe des **UniKunstKultur**-Heftes zu. Wie immer berichten wir über verschiedenste kulturelle Projekte rund um die Universität und bieten mit unserem Kulturatlas einen Überblick über viele kulturelle Institutionen der WWU. Eine davon stellen wir wieder genauer vor – diesmal die Big Band der WWU mit ihrem Leiter Richard Bracht, der immer deprimiert zu den Proben kommt und gut gelaunt geht.

Wir blicken zurück auf die Vortragsreihe zum 20-jährigen Jubiläum des, damals noch, Senatsausschusses für Kunst und Kultur. Dazu beschäftigt sich Dr. Ursula Franke im Rückblick noch einmal ausführlich mit einem Evergreen der Universitätskultur, der Frage, ob die Universität Kunst und Kultur braucht. Zum anderen auf Julia Holtkötter, die Unifotografin, die nun schon ein halbes Jahr im Amt ist. Passend zur Halbzeit haben wir ihr einen Besuch abgestattet. In einem Gespräch verrät sie uns, was sie uns noch nicht verraten will.

Gleich zwei Häuser in Münster zeigen sich von ihrer künstlerischen Seite: In der Kettelerstraße 42 wird ein ganzes Haus künstlerisch bespielt. Das ASUEL-Offspace-Projekt wurde von Studierenden der Kunstakademie Münster ins Leben gerufen. Zwei Ausstellungen haben im Herbst 2009 und im Frühjahr 2010 bereits stattgefunden. Weitere Kunstprojekte sind für dieses Jahr in Planung. Am Hafenweg, im Speicher II, präsentieren bei der jährlichen Atelier-Ausstellung *Open House* im September 32 KünstlerInnen ihre Ateliers und ihre

Arbeiten.

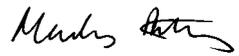
Weitere Inhalte des Heftes sind: das Jugendinformations- und beratungszentrum (Jib) mit seinen unterschiedlichen Angeboten, das Rätsel des Semesters, bei dem Sie wieder einen tollen Preis gewinnen können und der Aufruf zu Leserbriefen.

Last but not least – ein frischer Wind weht nun auch in der Redaktion des Heftes. Kristin Riepenhoff ist die neue Leiterin des Kulturbüros.

Nun aber viel Lesevergnügen – und einen sonnigen Start ins neue Semester.



Reinhard Hoeps



Markus Bertling

## DIE UNIFOTOGRAFIN

Ein kurzer Halbzeitbericht

**Halbzeit beim Projekt Unifotografie. Im Wintersemester 2010/2011 werden Julia Holtkötters Fotografien in einer Ausstellung zu sehen sein, doch bis dahin will UniKunstKultur nicht warten. Deshalb haben wir der Fotografin bereits jetzt schon einen Besuch abgestattet, um zu erfahren, wen und was sie im Dienste der Uni schon abgelichtet hat.**

**Frau Holtkötter, wie sieht Ihr Konzept zur Umsetzung der Bilder aus?**

Ich habe lange im Bildarchiv der Universität recherchiert. Letztendlich habe ich dort ca. 50 Bilder ausgewählt, die zwischen 20 und 80 Jahre alt sind und die mich interessieren. Ich besuche nun die Orte, an denen die Bilder entstanden sind noch einmal, um an genau derselben Stelle wie der Fotograf damals, aus der gleichen Perspektive, wieder

ein Foto zu machen. Ich finde es interessant zu sehen, wie sich ein Motiv über die Jahre verändern kann; die Architektur, die Einrichtung, die Mode der Menschen.

**Die Aufgabe der Unifotografin ist es, innerhalb eines Jahres eine dokumentarisch-künstlerische Bildserie zu erstellen, und dabei – mit einem kreativen und unverstellten Blick – das Erscheinungsbild der WWU festzuhalten. Wie wird das Nachstellen von Archiv-Fotos dieser Anforderung gerecht?**

Der dokumentarisch-künstlerische Blick richtet sich bei diesem Konzept auf den Ort **und** die Menschen, die sich dort aufhalten. Es ist sehr spannend zu sehen, dass sich manche Orte seit 30 Jahren gar nicht verändert haben und andere wiederum kaum wiederzuerkennen sind. Aber selbst wenn sich Orte nicht verändert haben, merkt man spätestens bei



Die Unifotografin bei der Arbeit.

Foto: KK

der Mode und den Frisuren der Personen, dass Zeit vergangen ist. Außerdem bringe ich natürlich die fotografischen Möglichkeiten ins Heute. Meine Aufnahmen sind in Farbe und wesentlich schärfer als die damals gemachten Bilder.

**An welchen Orten haben Sie bereits fotografiert?**

Ich war bereits in der ULB, im Studentenwohnheim und im Schloss. Am Ende sollen möglichst viele Bereiche der Uni Münster abgedeckt sein.

**Wie viele Fotografien haben Sie bisher gemacht? Wie viele werden am Ende zu sehen sein?**

Ich habe bisher 12 Fotografien gemacht. Am Ende werden ca. 25 Arbeiten zu sehen sein. Ich würde natürlich gerne doppelt so viele machen wie nötig, denn nicht jedes Motiv funktioniert gleich gut wie das andere.

**Wo und wann kann man die Arbeiten sehen?**

Die Arbeiten werden voraussichtlich im Oktober/November 2010 zu sehen sein. Ich bin momentan noch auf der Suche nach einem geeigneten Ort. Ich möchte die Arbeiten nicht in einem klassischen Ausstellungsraum zeigen, sondern per Projektion zusammen mit den Archivfotos an eine große Wand werfen.

Vielen Dank für das Interview. | KK

Anzeige

**seit 1980**

**HFR**  
Hq  
*Rumpelfix*

**Bei uns ist immer Flohmarkt!**

**Second-Hand Möbel, Antiquitäten & Haushaltswaren zu günstigen Preisen!**

Mo.-Fr.: 10.00 - 18.00 Uhr · Sa.: 10.00 - 13.00 Uhr  
Bremer Str. 42 · Münster · Tel.: 6 09 46-0  
[www.ruempelfix.de](http://www.ruempelfix.de)

## KÖNNEN SOLCHE BLÜENTRÄUME DOCH MAL REIFEN ODER IST NACH BOLOGNA ALLES ANDERS?

Braucht die Universität Kunst und Kultur? Anmerkungen zu einer Vortragsreihe



**Braucht die Universität Kunst und Kultur? Keine Frage! Die Antwort scheint nahe liegend, gänzlich selbstverständlich. Als vor 20 Jahren der Senatsausschuss für Kunst und Kultur eingerichtet, also ins Leben gerufen wurde, gingen wir fraglos davon aus: Natürlich braucht unsere Universität Kunst und Kultur!**

**Und heute? Ist heute, „nach Bologna“ alles anders? Ist heute, „nach Bologna“ überhaupt noch Zeit, sprich Muße für so etwas wie Kunst und Kultur? Und was ist das überhaupt? Und wofür braucht man so was?**

**Solche Fragen wurden im vergangenen Semester aus Anlass des 20jährigen Jubiläums des Senatsausschusses für Kunst und Kultur in drei Vorträgen gestellt, hin und her gewendet und je nach Standpunkt der Vortragenden unterschiedlich beleuchtet und keineswegs bloß rhetorisch genommen.**

Professor Dr. Marius Reiser, der seit 1991 Neues Testament am Fachbereich Katholische Theologie der Universität Mainz lehrte und diese Professur aus Protest gegen die Hochschulreform niederlegte, ging hart mit dem *Bologna-Prozess* ins Gericht und beschwor das altherwürdige Ideal der Universität in ihrer Prägung durch Wilhelm von Humboldt. Sein Vortrag „Die Universität, ihr Menschenbild und ihre Leitidee“ hinterließ irgendwie den Eindruck, dass da jemand mit großer Sachkenntnis zwar, aber eben doch

die Uhr zurückdrehen wollte, weg vom bloß auszubildenden und wieder hin, nun eben zum „umfassend gebildeten“ Menschen.

Jürgen Kaube, als Feuilleton-Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung für Fragen der Bildungs-, Wissenschafts- und Gesellschaftspolitik zuständig, hatte die Praxis des universitären Alltags im Blick, der durch das Studium der Wissenschaften, die Aneignung und den Nachweis von Kenntnissen bestimmt ist, und ging darauf im Zusammenhang mit dem Wandel von Kunst und Kultur ein, den er in den letzten Jahrzehnten beobachtete, etwa die Pluralisierung der Kunstformen oder die Einebnung von „E“ und „U“. Den ungemein zahlreichen kulturell, in den Künsten, Theater, Musik, Film, Malerei, Video tätigen studentischen Gruppierungen und universitären Einrichtungen, die Semester für Semester im **UniKunstKultur**-Heft präsent sind und nicht zuletzt auch die Stadtgesellschaft zu ihren Veranstaltungen einladen, maß Jürgen Kaube einen unverzichtbaren Stellenwert bei, nicht zuletzt als, sagen wir, ein Komplement zur Ausbildung in den Wissenschaften.

Schließlich ging Professor Bazon Brock, der lange Jahre Ästhetik an der Bergischen Universität Wuppertal lehrte, auf Wissenschaft und Kunst, ihr je Eigenes und ihr Verhältnis zueinander und in dieser Perspektive wiederum auch auf den je eigenen Stellenwert beider im kulturellen Kontext ein und betonte,

dass Kunst und Kultur nicht ohne Weiteres gleichzusetzen seien. Ein Schwerpunkt seines Vortrags war die einstige Nähe, ja Ununterschiedenheit von Wissenschaft und Kunst. Überblickt man den abendländischen Kulturkreis, so wurden bis zur Renaissance ebenso wie in der Antike und im Mittelalter die bildenden Künste wie auch Musik und Dichtung verschiedenen Wissenschaften und handwerklichen Tätigkeiten zugeordnet. Unter Kunst wurde ein Kanon von Regeln verstanden, der dazu anleiten sollte, etwas herzustellen. Das Handwerk des Schuhmachers, die Kochkunst und die Kunst des Jongleurs, Grammatik und Arithmetik waren so gesehen nicht weniger und in keinem andern Sinn Kunst als Malerei, Bildhauerei, Dichtung oder Musik, auch Architektur. Erst die neuzeitliche Bindung an das Schöne brachte die Trennung dieser Künste von den Wissenschaften und vom Handwerk mit sich.

*Die Vorträge boten viel Stoff zur Diskussion, zum Nachdenken. Was bedeutet zum Beispiel „umfassend gebildet“, und welche Rolle spielt oder kann die Kunst dabei spielen?*

## SIND „BOLOGNA-MENSCHEN“ ANDERS?

Weil wir soeben ein Schiller-Gedenkjahr abgehakt haben – in seinen „Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen“ (1795), die er unter dem Eindruck der beginnenden Industrialisierung und der Ideale, aber auch des Terrors der französischen Revolution geschrieben hat, geht Schiller auf seine Vorstellung vom umfassend gebildeten Menschen ein und eröffnet die weiter gefasste Bedeutung und Perspektive ästhe-

tischer Erziehung oder ästhetischer Bildung, d. h. einer Bildung durch Kunst.

Beide, Erziehung und Bildung, gehören in den Kontext des deutschen Wortes *Bildung*, dessen Bedeutungsvielfalt über die in anderen Sprachen vorherrschende Bedeutung von *Erziehung* im Sinn von Ausbildung herausgehoben und daher unübersetzbar ist.

Bildung hat eine umfassendere Bedeutung als Erziehung und hat etwas mit Selbstständigkeit, auch Sichentwickeln zu tun, unterstreicht Rudolf Vierhaus in seinem einschlägigen Artikel „Bildung“ im Handbuch „Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland“, das Werner Conze, Reinhart Koselleck u. a. 1972-1997 herausgegeben haben. Ursprünglich der theologischen Sprache entstammend, hat *Bildung* zunächst etwas mit der Gottebenbildlichkeit des Menschen zu tun. Die allmähliche Enttheologisierung der Bestimmung des Menschen, die „Erfindung des Menschen“ (Michel Foucault), geht einher mit der ihm zugeordneten Humanitas und ist gleichbedeutend mit einer anthropologischen Wende: *Bildung* meint nun die Entwicklung des Menschen zum Menschen und erhält, orientiert an der Idee der Humanität, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine emanzipatorische Funktion, die den Gedanken der ästhetischen Bildung und Erziehung, einer Bildung durch Kunst nachhaltig geprägt hat und – bei aller kritischen Differenzierung – letztlich doch auch heute noch prägt.

Das semantische Feld des neuzeitlichen, hu-



manistisch geprägten deutschen Bildungsbegriffs, anders gesagt, das Ideal einer Bildung durch Kunst – darauf kommt es hier an – erfährt durch Schiller, die deutsche Klassik und dann auch durch Wilhelm von Humboldt in der Rücksicht auf den ganzen Menschen eine Erweiterung durch die Forderung nach Ausbildung nicht allein unserer intellektuellen, sondern auch unserer sensitiven Fähigkeiten und damit auch der ästhetischen Kompetenz des Menschen.

### **SIND WIR ALLE KÜNSTLER, WIE JOSEPH BEUYS MEINT?**

Allerdings: Der Gedanke, das Ideal einer Bildung durch Kunst, ausgearbeitet in einem Jahrhundert des Übergangs von der höfischen zur bürgerlichen Gesellschaft, wird im 19. Jahrhundert, in dem sich die bürgerliche Gesellschaft und ihre Sozialstruktur formieren, nachhaltig in Frage gestellt. Die Kunst verliert ihre herausragende Bedeutung als ein die Bildung des Menschen fördernder Wirklichkeitsbereich und büßt ihr von Schiller und Wilhelm von Humboldt behauptetes Potenzial zur Veränderung der Gesellschaft ein. An die Stelle des klassischen Ideals einer Bildung durch Kunst tritt der Gedanke der musischen Erziehung und Bildung. Dieser, der Reformpädagogik geschuldete Gedanke, versteht „das Musische“ anthropologisch und will – man lese und staune – im 19. Jahrhundert bereits der Gefährdung des Menschen durch „Technokratie“, „Leistungsdenken“, „Vermassung“ und der „Hast des Lebens“ in der modernen Welt entgegen treten.

Ist jeder Mensch ein Künstler? – über den Zusammenhang von musischer und künstlerischer Bildung wird debattiert und über die Abgrenzung beider Bereiche voneinander, nachzulesen im Sammelband „Vom Geist musischer Erziehung“, der 1973 von Norbert Kluge herausgegeben worden ist. Vor allem aber geht es um die Frage, welchen Stellenwert das humanistische Verständnis vom Menschen und der Bildung in einer durch Arbeit und Technik geprägten sozialen und gesellschaftlichen Wirklichkeit beizumessen ist.

Der durchaus richtigen Einsicht, dass Bildung nicht unabhängig von historisch-sozialen Voraussetzungen und gesellschaftlichen Bedingungen verstanden werden kann, stand allerdings (damals schon!) entgegen, dass Bildung zunehmend als ein Privileg einer „Geisteselite“ verstanden wurde und die humanistische Zielvorstellung in der gebildeten Schicht des Bürgertums mehr und mehr zum bloßen Statussymbol verkam – unnachlässig prangerte Nietzsche den „Bildungsphilister“ seiner Zeit an.

Während sich die Herrschaft der die Zeit prägenden Tendenzen der Politik, der Industrialisierung und der Wissenschaft vollzieht, wird die Kunst abgedrängt auf die Bildung „schöner Innerlichkeit“. Die musische tritt der intellektuellen Bildung nicht nur entgegen, sondern sieht sich ihr gegenüber in einer Vorrangstellung. Betont wird „die Welt des Herzens“, eine Welt, die sich von der wirklichen Welt nur allzu leicht in Dienst nehmen lässt – sowohl der Nationalsozialismus als auch die Kommunistische Internationale

profitierten vom so genannten „musischen Leben“, wie im zitierten Sammelband von Norbert Kluge zu Recht festgestellt wird.

### **LUXUS ODER UNGENUTZTE RESSOURCE?**

Angesichts des Trends der westlichen Industriegesellschaften zur Wissensgesellschaft und zur Kultur- und Erlebnisgesellschaft stellt sich nun aber nicht erst heute, sondern vielmehr bereits seit 1945 die Frage nach der Möglichkeit und nach dem Umgang mit der Kunst, also die Frage nach dem Stellenwert der ästhetischen Bildung und Erziehung, der Bildung durch Kunst noch einmal neu.

Die Leistungsfähigkeit des musischen Ansatzes beispielsweise wird seit einiger Zeit nicht nur in den angelsächsischen Ländern, sondern auch in Deutschland im Zusammenhang mit der Kreativitätsforschung untersucht. Unter Vermeidung ihrer Irrationalismen kommen auch reformpädagogische Bildungsvorstellungen in der Kreativitätsforschung zum Tragen, wenn nach den Bedingungen und nach den Möglichkeiten gefragt wird, auf unser emotionales und kognitives Verhalten einzuwirken. Dabei geht es um den Abbau von Vorurteilen, die als Bildungsbarrieren wirken und kreativen Prozessen der Veränderung im Wege stehen; es geht um die Förderung der Wendigkeit im Auffassen und Darlegen von Sachverhalten, auch um die Ausbildung der Urteils- und Entscheidungsfähigkeit. Selbstsicherheit und die Freiheit von Angst gehören zudem ebenso zu den Themen und Zielen der Kreativitätsforschung, wie die Förderung sachorientierter anstelle personenorientierter Einstellungen und Normen. Aufgrund dieser

Gesichtspunkte, verbunden mit der Förderung und Stärkung von Phantasie und Sensibilität gewinnt die Kreativitätsforschung, wie z. B. Bernd Rebmann in seinem Buch „Visionäres Management aus der Sicht der Ästhetik“ (1996) darlegt, eine immer gewichtigere Bedeutung für das Management in der Wirtschaft.

Und die klassischen Bildungskonzepte mit ihrer Vorstellung von einem bildsamen, entwicklungsfähigen Individuum werden heute zwar durch erkenntnis- und vernunftkritische Ansätze, aber auch, mit Wolfgang Welsch gesagt, durch eine Ästhetisierung des Denkens in Frage gestellt. Die Medienwirklichkeit, verschärft durch Videokonsum, Verkabelungsprojekte, Computertechnik stellt jedoch sowohl eine Herausforderung als auch eine Chance für die Herstellung und den Umgang mit den Künsten dar. Nicht nur jeder Rundgang in der Kunstakademie am Leonardo-Campus führt das alljährlich exemplarisch vor Augen.

Der Stellenwert der Kunst ist heute keineswegs nur nebenbei in einer politischen Dimension zu sehen. So hebt Jürgen Habermas ihren „öffentlichen Charakter“ hervor, den ja auch Schiller der Kunst beigemessen hatte. Wenn die Kunst den Menschen ergreifen und bilden soll, so Habermas, muss sie die Lebensform der Menschen zwar teilen, sie aber auch „verwandeln“: „Es kommt auf die kommunikative, Gemeinschaft stiftende, solidarische Kraft der Kunst an.“ Darin sieht Habermas „einen Punkt der Orientierung“, wenn er die Kunst „eine genuine Verkörperung der kommunikativen Vernunft“ nennt.

Dabei freilich denkt Habermas nicht an eine Ästhetisierung der Lebensverhältnisse, sondern an „eine Revolutionierung der Verständigungsverhältnisse“. Damit aber spricht Jürgen Habermas dem Umgang mit der Kunst eine emanzipatorische, befreiende Wirkung zu. Denn die ethische Perspektive, die hier versucht wird zu eröffnen, betrifft auch und gerade die Handlungsfähigkeit des Menschen in konfliktreichen Situationen.

*Können solche Blümenträume reifen? Hat die Kunst, hält der Umgang mit ihr Ressourcen bereit, die nur gehoben werden müssen? Gehört dazu auch eine kritische Auseinandersetzung zwischen Kunst und Wissenschaft,*

*des künstlerischen mit dem wissenschaftlichen Denken?*

*Mehr Fragen als Antworten! Eine Gesprächsrunde des Universitätsausschusses für Kunst und Kultur arbeitet daran, Antworten zu finden. Denken Sie mit! Und schreiben Sie uns!*

*Kulturbüro der Universität Münster  
Robert-Koch-Str. 29 | 48149 Münster  
oder via E-Mail: kultur@uni-muenster.de*

| Dr. Ursula Franke

Vgl. ausführlich zum hier behandelten Thema: Ursula Franke: Bildung/Erziehung, ästhetische, in: Ästhetische Grundbegriffe. Historisches Wörterbuch in sieben Bänden, hg. von Karlheinz Barck, Martin Fontius u. a., Stuttgart/Weimar 2000-2003, Bd. 1 (2000), S. 696-727.

Anzeige

**...UMZUG, PREISWERT + KOMPETENT!**



**LAARMANN**

[www.umzug.net](http://www.umzug.net) 0251/41 76 80

## NEUE WÄNDE

Studentische Kultur an den Städtischen Bühnen Münster am 30. und 31. Oktober 2010

**Am 30. und 31. Oktober 2010, also zu Beginn des Wintersemesters 2010, findet eine große Premiere statt: Zum ersten Mal gibt es in Münster ein zweitägiges Festival studentischer Kultur. "Neue Wände" ist ein Angebot für alle, die wissen wollen, wie es sich anfühlt, in einer Universitätsstadt zu leben.**

Das Festival ist offen für Beiträge von Studierenden aller Hochschulen – namentlich genannt seien die Westfälische Wilhelms-Universität Münster einschließlich der Musikhochschule, die Kunstakademie und die Fachhochschule für Design und Architektur. Dabei sein werden sowohl neue Gruppen als auch bekannte. Geplant ist eine Mischung aus Best-of-Veranstaltungen und Avantgarde, sowie extra für das Festival einstudierten Programmpunkten. Die Vielfalt studentischer Kultur soll sichtbar werden: vom ersten Münster-Comic bis zum Sinfonie-

konzert, von der Shakespeare-Aufführung bis zum Poetry Slam, von der gepflegten Debattierkunst bis zu studentischen Filmen, vom Improvisationstheater bis zur Modenschau, vom lebenden Kunstwerk bis zur Lesung und Rezitation, vom Tanz bis zu den Big Bands und Neuer Musik. Eine Ausstellung ist ebenso in Planung wie Workshops inklusive Ergebnispräsentation. Es wird auch ein Kurzgeschichten-Wettbewerb (S. 47 im Heft) ausgeschrieben in Zusammenarbeit mit der Literaturzeitschrift Am Erker; eine Fachjury stellt die Gewinnertexte vor und prämiert sie.

Die Vorbereitungen für das Festival laufen seit Frühjahr 2009 und mittlerweile haben sich einige Koproduktionen zwischen den Beteiligten ergeben, so dass auch auf dieser Ebene mit Premieren von Projekten zu rechnen ist, die sonst nicht entstanden wären. Kurz: Zwei Tage lang ziehen Studierende



Love is in the air, Rebel Dance Company

Foto: David Rebel



Schule für Modemacher

Foto: Manfred Heilemann

verschiedener Hochschulen in neue Wände – die Städtischen Bühnen – und damit ins Zentrum des münsterschen Kulturbetriebs. Bespielt wird das ganze Theater, also Großes Haus, Kleines Haus, Theatertreff, Foyer, Theatervorplatz, jeweils von mittags bis zum späten Abend.

Ausklingen werden beide Abende im Theatertreff entweder mit Live-Musik oder vom DJ. Den Abschluss des Festivals bildet am Sonntagabend im Großen Haus eine Veranstaltung mit kurz getakteten Beiträgen vieler beteiligter Gruppen und Personen. Durch diesen Abend führt der Kabarettist Thomas Philippen.

Ins Leben gerufen wurde das Festival von dem ortsansässigen Journalisten Klaus

Baumeister. Für ihn setzen die *Neue Wände* 2010 dort an, wo die gescheiterte Kulturhauptstadtbewerbung 2004 endete: „Wir erleben zum ersten Mal seit Jahren wieder eine kulturelle Sammlungsbewegung.“ Und dazu passt, dass *Neue Wände* Teil des Programmschwerpunkts *National Heroes* bei der RUHR.2010 ist.

Die Festivalleitung haben Dr. Ortwin Lämke (Leiter der Studiobühne), Dr. Walter Lindenbaum (Institut für Musikpädagogik) und Beate Reker (Organisation) übernommen. Veranstalter sind das Kulturamt der Stadt Münster und die WWU (im Besonderen vertreten durch das Kulturbüro). Alle Beteiligten versprechen zwei prall gefüllte Tage mit vielen Eindrücken, Anregungen, neuen Verbindungen zwischen den Kunstschaffenden und der Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen.

<http://www.neue-waende.de> (ab Juni)

| Dr. Ortwin Lämke

| Beate Reker

DIE WWU MÜNSTER  
UND DAS STÄDTISCHE KULTURAMT  
PRÄSENTIEREN

NEUE  
WÄNDE

.TUR  
BÜHNEN

NEUE  
WÄNDE

STUDENTISCHE KUNST  
AN DEN STÄDTISCHEN

# LEISTEN WIR UNS DEN LUXUS EINE EIGENE MEINUNG ZU HABEN

Otto von Bismarck (1815-1898)

Was denken Sie über den neuen Schriftzug GEHORCHE KEINEM am Gebäude der ULB (s. Seite 38-46)? Wir freuen uns auf Ihre Zuschrift zu diesem und auch zu allen anderen Themen rund um Universität, Kunst und Kultur. Senden Sie Ihren Leserbrief bis zum 01. August 2010 an:

**KULTURBÜRO**  
UNIVERSITÄTSAUSSCHUSS FÜR KUNST UND KULTUR - WESTFÄLISCHE WILHELMS-UNIVERSITÄT

Kulturbüro der Universität Münster  
Robert-Koch-Straße 29  
48149 Münster  
oder via E-Mail: [kultur@uni-muenster.de](mailto:kultur@uni-muenster.de)

---

## OPEN-HOUSE-TAGE IM ATELIERHAUS SPEICHER II

Die Open-House-Tage im Atelierhaus des Speicher II am Hafen finden dieses Jahr parallel zum *Schauraum – das Fest der Museen und Galerien* (02.-05.09.2010) in Münster statt.

In diesem Zeitraum öffnen die Künstlerinnen und Künstler die Türen ihrer Ateliers und laden ein, die zeitgenössische Kunstszene am Hafen näher kennen zu lernen. Von Fotografie und Malerei über Bildhauerei und Performance bis hin zu Installation und Video sind sämtliche Kunstsparten und Crossoverprojekte vertreten. Seit 2004 finden im Speicher II Kunstschaffende aus verschiedenen Bereichen in 32 Ateliers auf vier Etagen ideale Arbeitsbedingungen vor. Unter dem gleichen

Dach in der fünften Etage zeigt die Ausstellungshalle Zeitgenössische Kunst Münster (AZKM) auf 1000 Quadratmetern Projektfläche aktuelle Tendenzen zeitgenössischer Kunst.

Die gesamte Innenstadt Münsters wird für vier Tage zu einem Schauraum für Kunst und Kultur. Als Höhepunkt des *Schauraum-Festivals* lädt die *Nacht der Museen und Galerien* zum kostenlosen Besuch vieler Kunsteinrichtungen ein.

Weitere Informationen und Öffnungszeiten finden Sie unter:  
<http://www.muenster.de/stadt/kulturamt/museumsnacht.html>

# RAETSEL DES SEMESTERS

**Lösungsweg:** Zur Entschlüsselung der Antworten den Zahlencode nutzen; dazu das unten gezeigte Tastenfeld eines Handys so verwenden, als würde man eine SMS ohne T9-Funktion schreiben.

**1. Frage:**

Wie lautet der Schriftzug an der ULB?  
4334466677722244331553344466336

Antwort: \_ \_ \_ \_ \_  
          7      5

**2. Frage:**

Wie lautet der Name eines Kurzfilmprojekts?  
[Symbol 5]9922277772224444333

Antwort: \_ \_ \_ \_ \_  
          6  4

**3. Frage:**

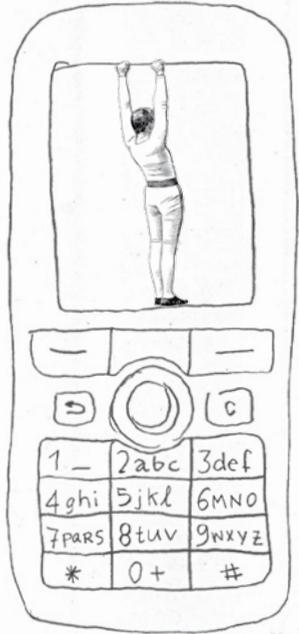
Wie lautet der Name der Uni-Fotografin?  
588554442144666555855666338833777

Antwort: \_ \_ \_ \_ \_  
          2          8

**4. Frage:**

Wie geht es weiter? Universitätsausschuss für ...  
5588667777818866315588555888777

Antwort: \_ \_ \_ \_ \_  
          1      9      3



**Lösungswort:** \_ \_ \_ \_ \_  
          1  2  3  4  5  6  7  8  9

**Welches Wort suchen wir?** Wenn Sie die richtige Lösung wissen, dann schreiben Sie uns diese an das Kulturbüro, Robert-Koch-Str. 29, 48149 Münster oder an kultur@uni-muenster.de! Einsendeschluss ist der 01. August 2010. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir eine Überraschung. Auflösung aus dem letzten Heft (WS 2009/10): UNIART-MUENSTER. Gewonnen hat Gerhard Paul Grothe aus Lüdinghausen. Herzlichen Glückwunsch!

**Studenten-  
Abo**



**Studenten sind immer besser informiert.**  
Für nur 12,50 € im Monat.

**Die Westfälischen Nachrichten:**  
Aktuelles, Nachrichten und Hintergrund-  
berichte – im Studium unverzichtbar.

Telefon 0251/690-0  
[www.westfaelische-nachrichten.de](http://www.westfaelische-nachrichten.de)

**Westfälische Nachrichten**

## AUCH OHNE FILMHOCHSCHULE UND GROSSES BUDGET ORIGINELLE GESCHICHTEN ERZÄHLEN:

Das Kurzfilmprojekt "5xAbschied" von Münsteraner Studierenden im Portrait

**Mit ihrer Kurzfilmreihe "5xAbschied" will eine Gruppe münsterscher Studierender zeigen, dass man auch ohne großes Budget oder den Besuch einer Filmhochschule originelle Geschichten erzählen kann. Die ersten vier Kurzfilme ("Schimmer", "Heimkehr", "Wände" und "Taucher") hat die Produktionsgemeinschaft RocketSheepBoom in insgesamt drei Jahren gedreht. Am fünften Teil "Äon" wird noch gearbeitet. In allen Filmen geht es um das Thema Abschied.**

**Wie stellt man als Studierender sein eigenes Filmset auf die Beine? Dies verraten Regisseur Anil Kunnel und die beiden Produzentinnen Britta Strampe und Elisabeth Weydt im Gespräch mit Pascal Bovée.**

**PASCAL BOVÉE:** Eure Kurzfilme sind No-budget-Produktionen. Dafür sind sie aber ziemlich ansehnlich geworden. Das muss doch etwas gekostet haben...?

**ELISABETH WEYDT:** Ja klar, ein bisschen Geld hat es schon gekostet. Wir haben aus lokalen Spendentöpfen hier und da 'mal 50 oder 100 Euro zusammenbekommen. Aber vor allem haben wir viel gespendet bekommen: Besonders Arbeitskraft von vielen Freiwilligen, aber auch Geräte und Equipment. *Schimmer* z. B. war schon ein recht aufwändiger Film – aber die Kostüme dafür haben wir aus dem Theaterfundus bekommen, das Haus wurde vom Heimatverein zur Verfügung gestellt, die Tiere aus dem Präparationsgeschäft geliehen.

**ANIL KUNNEL:** Für den letzten Kurzfilm werden wir aber etwas mehr Geld brauchen, das soll ein Science-Fiction-Film werden. Das Budget dafür müssen wir noch zusammenkriegen. Gerade überlegen wir, ob es dafür passende Spendenmöglichkeiten gibt. Trotzdem finde ich wichtig, dass es keine zu teure Produktion wird. Wir wollen ja gerade zeigen, dass es auch selbstgemacht geht.

**PASCAL BOVÉE:** Wie seid ihr denn bisher an die freiwilligen Helfer gekommen? Sind das alles Freunde von euch? Die Liste der Mitwirkenden im Abspann der Filme ist ja doch ganz schön lang.

**BRITTA STRAMPE:** Es hat so Wellen geschlagen. Das hat auch mit einer gewissen Online-Aktivität zu tun.

**PASCAL BOVÉE:** Mit Facebook oder wie?

**BRITTA STRAMPE:** Ja, solche Netzwerke ließen sich dafür gut nutzen. Und in Münster geht es dann halt auch schnell sich zu treffen.

**PASCAL BOVÉE:** Aber es haben auch einige mitgeholfen, die gar nicht in Deutschland wohnen, oder?

**ANIL KUNNEL:** Mit Manna aus den Niederlanden zum Beispiel, die die Musik für *Schimmer* gemacht hat, lief eigentlich alles über MySpace und Skype. Am Anfang war es auch



Premiere

Foto: RocketSheepBoom

noch gar nicht so leicht, Helfer für die Filme zu gewinnen, vor allem fremde Leute. Als wir den ersten Film gedreht haben, wollte eigentlich außer den Schauspielern noch fast keiner mitmachen. Aber seit wir Anschauungsmaterial hatten, wurde es einfacher.

**PASCAL BOVÉE:** Eure Filme nutzen ziemlich unterschiedliche Darstellungsformen – von einem dokumentarischen, Dogma-ähnlichen Stil ohne künstliche Beleuchtung über eine Webcam-Perspektive bis zu ganz surrealen Traumsequenzen oder der zeichnerischen Nachillustration von Szenen. Trotzdem handeln die Filme alle auf ihre Weise vom selben Thema: Abschied. War das von vornherein so geplant?

**ANIL KUNNEL:** Nein, es war alles zuerst ein Gewusel aus verschiedenen Ideen. Aber es fügt sich so langsam zusammen. Zuerst gab es das Drehbuch zu *Heimkehr*, dann das von *Wände*. Es war nicht vorher der Plan, über drei Jahre hinweg eine große Geschichte zu

erzählen. Das haben wir gar nicht versucht.

**PASCAL BOVÉE:** Aber irgendwie ist es dann trotzdem ein bisschen so eine zusammenhängende Geschichte geworden, oder? Ich habe die ersten Filme direkt hintereinander geschaut und dachte: Man könnte sie auch gut als Abschnitte eines Episodenfilms sehen.

**ANIL KUNNEL:** Das stimmt. Die Filme wirken anders, wenn man sie direkt hintereinander guckt. Zusammen ist es eigentlich fast ein ganzer Spielfilm geworden.

**ELISABETH WEYDT:** Darum haben wir die vier Teile, die bis jetzt fertig sind, dann auch auf einer DVD zusammengestellt. Die ist allerdings auch als Dankeschön für die Mitwirkenden gedacht.

**PASCAL BOVÉE:** Könnt ihr näher beschreiben, wie die Filme miteinander zusammenhängen?

**ELISABETH WEYDT:** Die fünf Geschichten könnten insgesamt ein Leben darstellen, zumindest vom Alter her. Der erste fängt mit einem kleinen Mädchen an, der letzte endet mit dem Tod. Du findest einzelne Motive in allen Filmen wieder, aber es geht nicht durchgängig um eine Person.

**ANIL KUNNEL:** Trotzdem hat man am Ende das Gefühl, dass man einem Leben gefolgt ist. Jeder Film beschreibt eine andere mögliche Lebensphase.

**PASCAL BOVÉE:** Also, *Schimmer* beschreibt die Kindheit, richtig? Da erscheint noch nicht alles so klar und stringent. Der Film lässt von allen am meisten Interpretationsspielraum, finde ich.

**ANIL KUNNEL:** Ja, *Schimmer* könnte auch von einem Kind gemacht sein. Der Film ist nicht wirklich logisch, die Ebenen verschwimmen miteinander, der Film ist einfach spielerischer. Wenn man einem Kind Geld geben würde und sagen „Hey, erzähl uns ’mal eine Geschichte!“, dann würde vielleicht so etwas wie *Schimmer* dabei rauskommen.

Beim zweiten Film *Heimkehr* geht es dann um die Konfrontation mit der Realität. Da gibt es die Kinder, die gegen die Eltern wettern.

**PASCAL BOVÉE:** In *Heimkehr* gibt es so eine Szene, die mir gut gefallen hat. Da sitzen die beiden Jugendlichen oben auf dem Dach im Freien und reden über ihren Bruder, der abgehauen ist. Aber die Eltern stehen direkt unter ihnen, im Garten vor demselben Haus.



Dreh „Schimmer“

Foto: RocketSheepBoom

Da merkt man, wie die Familie so beieinander ist, an einem Ort, und trotzdem sind sie nicht zusammen dort.

**ANIL KUNNEL:** Ja, in dem Alter kann man sich sein Zuhause nicht aussuchen. Anstatt mit einem großen Knall und Streit am Ende des Films kann man das auch auf diese Weise zeigen.

**PASCAL BOVÉE:** In dem nächsten Film *Wände* sind die Protagonisten dann etwas älter. Um welche Lebensphase geht es da?

**ANIL KUNNEL:** In *Wände* ist es die erste große Liebe, die zu Ende geht, der Film zeigt so ein bisschen das Lebensgefühl eines Mittzwanzigers. Man sieht dabei auch, wie unterschiedlich die Qualität und die Stile der einzelnen

Filme sind. *Wände* haben wir zuerst gedreht, da ist die Bildqualität einfach schlechter. Aber das passt auch zu der Machart von *5xAbschied* – immer in kleinen Schritten.

**PASCAL BOVÉE:** Und inwiefern haben die beiden letzten Filme mit dem Thema Abschied zu tun?

**ANIL KUNNEL:** In *Taucher* geht es um das Ende einer Familie oder einer Ehe, um eine Situation, aus der es keinen Ausweg mehr gibt und die ein großer Einschnitt ist. Und in *Äon* geht es um den Tod – ich würde eher sagen, um das Lebensende, weil der Film auch ein bisschen Hoffnung hat. Es sind zwei Menschen, die in einem Konflikt miteinander stehen am Ende ihres Lebens und vielleicht zu stolz sind.

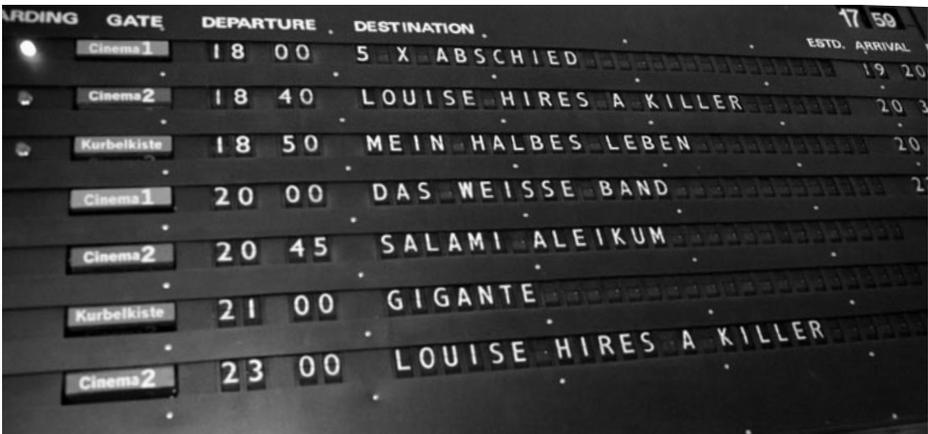
**Pascal Bovée:** Möchtet ihr noch was zum Abschied loswerden?

**BRITTA STRAMPE:** Wir verabschieden uns jetzt aus Münster...

Britta Strampe, Anil Kunnel und Elisabeth Weydt haben gerade ihr Magisterstudium der Kommunikationswissenschaft sowie Germanistik abgeschlossen bzw. stehen davor. Die Zeit, die sie nebenher in ihr Kurzfilmprojekt investiert haben, scheint alles andere als verloren. Weitere „filmische Konsequenzen“ im Lebenslauf bahnen sich an.

Wer *5xAbschied* unterstützen will oder sich für die DVD mit den ersten vier Kurzfilmen von *RocketSheepBoom* interessiert, kann sich an diese Adresse wenden: [5Goodbyes@web.de](mailto:5Goodbyes@web.de) oder sucht auf Facebook nach *5xAbschied*.

Vielen Dank für das Interview. | PB



Premiere

Foto: RocketSheepBoom

## DER NEUE UNIVERSITÄTSAUSSCHUSS-VORSITZENDE

Prof. Dr. Reinhard Hoeps im Gespräch

**Prof. Dr. Reinhard Hoeps ist neuer Vorsitzender des ebenso neuen Universitätsausschusses für Kunst und Kultur. In einem kurzen Interview spricht er mit uns über die Zukunft des Ausschusses...**

**Können Sie etwas von sich als Mensch ver-raten?**

Ich bin Rheinländer und wurde in Rheydt geboren. Ich habe in Bonn und in Bochum Katholische Theologie, Philosophie und Kunstgeschichte studiert. Danach war ich wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität zu Köln. Seit 1993 bin ich hier an der Universität Münster als Professor für Systematische Theologie am Institut für Katholische Theologie und ihre Didaktik tätig.

**Neuer Ausschussname, neuer Vorsitzender – was verändert sich, was bleibt gleich?**

Es ändert sich zunächst einmal die Struktur und die rechtliche Konstruktion des Universitätsausschusses. Es ist kein Ausschuss des Senates mehr, sondern ein Ausschuss, der unmittelbar dem Rektorat zugeordnet ist. Wir arbeiten jetzt im Auftrag des Rektorates und nicht mehr des Senates. Das Rektorat hat aber die ursprüngliche Konzeption des Senatsausschusses insofern übernommen, als Mitglieder des Ausschusses interessierte Kollegen und Kolleginnen, Kommilitonen und Kommilitoninnen aus allen Fachbereichen sind. Somit wird die Arbeit von Kunst und Kultur an der Universität breit in der Universität verankert.

**Welches Selbstverständnis hat der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur?**

Zum einen hat der Ausschuss die Aufgabe, unterstützend Förderungs- und Öffentlichkeitsarbeit für die Gruppen und Institutionen der

Universität zu leisten, die sich mit Kunst und Kultur beschäftigen. Zum anderen wollen wir Projekte entwickeln, die der Ausschuss selbst unternimmt, um Fragen von Kunst und Kultur mit Fragen der Wissenschaften in ein fruchtbares Gespräch zu bringen.

**Braucht eine Universität, deren Hauptaufgabe Wissenschaft und Lehre sind, überhaupt ein kulturelles Leben?**

Auf jeden Fall (siehe auch Artikel von Frau Dr. Franke S. 8, in dem diese Frage ausführlich diskutiert wird). Die Uni braucht ein kulturelles Leben, denn auch die Wissenschaft gehört zur Kultur. Wissenschaft ist nicht etwas, was im luftleeren Raum schwebt, sondern ist selbst Teil der Kultur, was in der aktuellen hochschulpolitischen Debatte z. B. besonders im Hinblick auf Fragen der Bildung deutlich wird. Vor allen Dingen sollte aber zu



Prof. Dr. Reinhard Hoeps  
Foto: Julia Holtkötter  
Exzellenz-Cluster „Religion und Politik“

einer Universität eine Auseinandersetzung mit Kunst gehören, weil Kunst in unserer gesellschaftlichen Situation einen kritischen Gegenpol zu den Wissenschaften bildet. Ich verspreche mir von einer Auseinandersetzung zwischen Kunst und Wissenschaft interessante Erkenntnisse – in jedem Fall für die Wissenschaften, vielleicht auch für die Kunst.

## **Vermissen Sie etwas an kulturellen Aktivitäten an der WWU? Finden Sie etwas besonders lobenswert?**

Lobenswert finde ich die Breite von kulturellen Aktivitäten, die es an der Universität gibt. Hierbei vermisse ich eigentlich nichts, außer dass aus diesem breiten Spektrum noch mehr Funken für interessante Auseinandersetzungen schlagen könnten, die

auch die Wissenschaft selber betreffen – in der Forschung wie in der Lehre.

## **Welcher kulturelle Bereich interessiert Sie privat am meisten?**

Schon seit vielen Jahren der Bereich der bildenden Kunst. Seit meinem Studium interessiert mich – neben der christlichen Bildtradition natürlich – vor allem die Kunst der Moderne und der Gegenwart. Ich brauche Bilder und Skulpturen in meiner Umgebung, auch bei der Arbeit, weil sie den Kopf öffnen und das Denken beweglich halten. In meiner wissenschaftlichen Tätigkeit versuche ich Brücken zu schlagen zwischen theologischer Wissenschaft und bildender Kunst.

Vielen Dank für das Interview. I KK

---

## **„AN ALLE THEATER- UND HÖRSPIELGRUPPEN, SCHREIBWERKSTÄTTEN, BANDFOREN UND ANDERE KULTURGRUPPEN AN DER UNI MÜNSTER: MELDEN SIE SICH IM KULTURBÜRO!“**

Wenn Sie in einer Theatergruppe spielen, die der Uni angeschlossen ist, einen studentischen Chor kennen oder Ihnen jemand einfällt, der eine Hörspielgruppe für Studierende leitet: Melden Sie sich im Kulturbüro! Gerne nehmen wir alle Gruppen in unseren Kulturatlas auf, die sich mit Kunst und Kultur beschäftigen. Studierende oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität werden so auf Ihre Veranstaltungen und Probentermine aufmerksam und können sich bei Ihnen melden. Gerne weitersagen!

Die Übersicht über alle kulturellen Gruppen finden Sie jedes Semester in aktueller Form und natürlich kostenlos im **UniKunstKultur**-Heft.



Kontakt: Kulturbüro der WWU Münster  
Universitätsausschuss für Kunst und Kultur  
Robert-Koch-Str. 29 | 48149 Münster  
Tel.: (0251) - 83-32860 /-1  
E-Mail: [kultur@uni-muenster.de](mailto:kultur@uni-muenster.de)  
<http://www.uni-muenster.de/KuK>

## RAUM FÜR KREATIVITÄT UND BERATUNG

Ein Portrait des Jugendinformationszentrums (Jib)

**Malen, Fotografieren, Tische bauen, Musik machen, Fahrräder reparieren, sich in Rechtsfragen beraten lassen – diese und weitere Angebote gibt es im Jugendinformations- und Beratungszentrum (Jib) in Münster zu fairen Preisen und oft sogar kostenlos.**

Viele kennen die Partys im *Gleis 22*; dass der Club Teil des Jib ist, wissen nicht alle. In dem großen Backsteinhaus an der Hafenstraße in der Nähe vom Hauptbahnhof gibt es neben dem *Gleis 22* noch viele andere Angebote, die auch für Studierende interessant sind.

„Die Idee hinter dem Haus ist eigentlich, dass wir jungen Leuten Lebensräume oder Räume zur Verfügung stellen wollen, in denen sie sich in den verschiedensten Bereichen selber ausprobieren können“, sagt Alli van Dornick vom Jib, das zum Amt für Kinder,

Jugendliche und Familien der Stadt Münster gehört. Die Angebote richten sich an 14 bis 27-Jährige. Neben dem *Gleis*, in dem nicht nur abends getanzt, sondern mittags auch vegetarisch gegessen werden kann, gibt es unter anderem verschiedene Werkstätten, Kurse, Workshops und ein Atelier.

In den Holz-, Metall- und Fahrradwerkstätten kann Bachelor- und Master- oder Arbeitsstress abgebaut werden. Die Arbeit mit den Händen ist eine angenehme Alternative zum täglichen Vor-dem-Computer-Sitzen. Professionell ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter helfen in den Werkstätten, die kreativen Ideen umzusetzen. Zahlen muss man nur eine Tagesgebühr von 2,50 € und das Material, das man verwendet. „Generell heißt die Philosophie: Hier macht der Kunde selber und lässt nicht machen“, informiert van Dornick.



Das Jib

Foto: JT

Und wie laufen die Angebote? „Das ist saisonal bedingt“, so van Dornick. „Zwar werden die Holz- und Metallwerkstätten tendenziell weniger besucht, aber auch hier gibt es immer wieder Hochphasen. Die Fahrradwerkstatt hingegen erfreut sich seit Langem großer Beliebtheit. Hier kann jeder für eine Gebühr von 2,50 € plus Materialkosten sein Fahrrad wieder straßenfest machen.“

Laut ist es im Keller des Gebäudes: In den Proberäumen studieren Musiker ihre Stücke für das nächste Konzert ein. Auch im Jib entstanden ist das Münsterbandnetz, ein Internetportal für Bands aus Münster und Umgebung (Internetseite siehe unten). Junge Künstlerinnen und Künstler können sich für eine eigene Ausstellung im Gleis 22 und im Atelier des Jib bewerben. Das Atelier kann einmal in der Woche (genaue Termine siehe Internetseite) für die Arbeit an eigenen Werken (Malerei, Druck, etc.) genutzt werden.

Im Haus gibt es zudem zahlreiche Workshops und Kurse. Grafik-Design, Homepagegestaltung oder auch Textbearbeitung gehören ebenso zum Programm wie Fotografie, Nähen, Malen, Theater spielen oder auch die Produktion einer eigenen Musik-CD – alles zu erschwinglichen Preisen und mit Studentenrabatt. Informationen über die Kurse und Werkstätten im Jib gibt es auf der Internetseite oder bei den Mitarbeitern im Info-Büro, die den Besucher direkt im Eingangsbereich empfangen. Dort bekommt man außerdem eine Schuldnerberatung sowie Informationen über Auslandsaufenthalte oder Rechtsfragen. Fast alle Beratungsangebote sind kostenlos.



Selber machen im Jib

Foto: JT

Mit der Zeit kommen immer neue Aufgabenbereiche hinzu, etwa der Bereich „Jugend online“. Ursprünglich gestartet als Projekt, um Münsteraner Jugendlichen einen Internetzugang zur Verfügung zu stellen, stehen heute, laut van Dornick, die berufliche Orientierung im Internet, der Umgang mit Computer-Spielen und auch Erwachsenenurse zum Thema Internet im Vordergrund. Neben den zahlreichen Beratungs- und Kreativangeboten können Jugendliche im Jib auch Sozialstunden ableisten. Zu den Aufgaben gehört die Mithilfe in den verschiedenen Werkstätten oder bei künstlerischen Projekten.

Seit mehr als 30 Jahren gibt es das Jib. Sechs feste und ungefähr 35 freie Mitarbeiter bilden zusammen mit circa 70 Freiwilligen das Team. Mehrere Auszeichnungen, etwa vom



In der Holzwerkstatt

Foto: JT

Adolf-Grimme-Institut als „Einrichtung des Monats“ für medienpädagogische Angebote (2009), bestätigen das Konzept des Hauses.

An der Seiten-Fassade des Hauses prangte immer ein nicht zu übersehendes, buntes Graffiti-Kunstwerk, das jetzt aufgrund von Witterungsschäden und Renovierungsbedarf weichen musste. In Kooperation mit dem Fachbereich Design der Fachhochschule Münster (Portrait siehe **UniKunstKultur**-Heft WS 09/10) wird bereits an der neuen Gestaltung gearbeitet.

Ob man einen rechtlichen Rat braucht, Zeichnen lernen möchte oder lieber im *Gleis* tanzen geht – Ein Besuch im Jib lohnt sich!

I JT

INFORMATIONEN ZUM JIB:  
JUGENDINFORMATIONS- UND BERATUNGS-  
ZENTRUM

Hafenstraße 34  
48153 Münster  
Tel.: (0251) 4925858

Öffnungszeiten des Info-Büros:  
Mo-Fr 9-20 Uhr

E-Mail: [jib@stadt-muenster.de](mailto:jib@stadt-muenster.de)

<http://www.muenster.de/stadt/jib/>  
<http://www.muensterbandnetz.de>



# WOLFGANG BORCHERT THEATER



**Schnapp Dir das Studenten-Abo – Bis zu 50% Rabatt!**

Anna Gaden, Sven Heiß, Florian Bender, Sabrina vor der Sielhorst in NON(N)SENS

Foto ©MEYER ORIGINALS

**[www.wolfgang-borchert-theater.de](http://www.wolfgang-borchert-theater.de)**

MARIA STUART - Schiller | MEDEA - Euripides | DER BESUCHER - Schmitt  
 | NON[N]SENS - Goggin | | HIRED A CONTRACT KILLER - Kaurismäki |  
 BLIND DATE III - Poetisch-literarische Theaterreise | KLEINER MANN, WAS  
 NUN? - Dorst & Zadek nach Fallada | ENIGMA - Schmitt | DER GOTT  
 DES GEMETZELS - Reza | SECHS TANZSTUNDEN IN SECHS WOCHEN -  
 Alfieri | SHAKESPEARES SÄMTLICHE WERKE [Leicht gekürzt] - Long,  
 Silver & Winfield | DIE GRÖNHOLM-METHODE - Galcerán | KLEINE EHE-  
 VERBRECHEN - Schmitt | MEISTERKLASSE - McNally [ab Herbst 2010] |

**Wolfgang Borchert Theater** Hafenweg 6-8 | 48155 Münster

**Vorstellungen:** Di-Sa: 20 Uhr | Sonn- und Feiertags: 18 Uhr

**Theaterkasse: 0251-400 19 | [tickets@wolfgang-borchert-theater.de](mailto:tickets@wolfgang-borchert-theater.de)**

VVK: Mo-Fr 10-13 Uhr | 14-18 Uhr | Abendkasse zwei Std. vor Vorstellungsbeginn geöffnet.

## „LEUTE, WARUM ÜBEN WIR EIGENTLICH?“

Die Big Band der Universität Münster im Portrait

**Es ist Montagabend, kurz vor 20 Uhr. Auch der letzte Studierende verlässt sein Institut, zahlreiche Fahrräder rollen Richtung Heimat. Wenn für viele Studierende der Uni-Alltag vorbei ist, fängt für andere der Abend erst an. Aus dem obersten Stockwerk des Instituts für Musikpädagogik in der Philip-pistraße schallt Jazzmusik auf die Straße hinunter.**

Denn hier finden sich rund 20 Studierende ein, die eines gemeinsam haben: Ihre Leidenschaft für Jazzmusik. Ihnen allen voran steht Richard Bracht, Dozent am Institut für Musikpädagogik, begeisterter Jazzmusiker und Leiter der Big Band der Universität.

Schon wenige Minuten nach 20 Uhr blitzen die ersten Instrumente im Raum: Goldene und silberne, große und kleine. Vom Saxophon über Trompeten bis hin zu Hörnern ist

alles vertreten. Den Männern am Schlagzeug und an den Bongos kribbelt es schon in den Fingern. Es scheint, als warteten alle nur auf ein Signal ihres Dirigenten Richard Bracht. Und das lässt nicht lange auf sich warten: „Leute, es geht los, wir fangen an!“

Richard Bracht sitzt vorne auf dem Tisch, die Augen der Jazzmusiker sind auf ihn gerichtet. Und dann wird es laut. *Satin Doll* erfüllt den Raum. Bei nahezu jedem Spieler bewegt sich ein Fuß im Rhythmus zur Musik. Nach einigen Minuten ist das Stück vorbei. Das Applaudieren kann sich Bracht fast nicht verkneifen: „Leute, das ist unser Style!“

### JAZZMUSIK ALS GUTE-LAUNE-REZEPT

Ein Song jagt den nächsten. Und obwohl Bracht als Dirigent gern einmal – wie er selbst sagt – „auf hohem Niveau meckert“



Auch wenn die Proben eher an Musikunterricht erinnern: Die Big Band überzeugt durch erstklassige Jazzmusik.

Foto: FH



Spielt in der Band auch gerne selbst mit: Dirigent Richard Bracht (rechts).

Foto: FH

und so an wenigen Stellen Verbesserungen vorschlägt, ist er im Ganzen zufrieden mit der Leistung seiner Musiker. Nach *The Pink Panther* ist er so glücklich, dass ihm das gemeinsame Üben überflüssig erscheint: „Leute, warum üben wir eigentlich? Wir könnten jetzt alle in einer Kneipe sitzen!“ Die Atmosphäre während der Proben ist locker. Wenn mal ein Instrument fehlt oder die Pause im Stück zu lang ist, dann singt Bracht den fehlenden Teil einfach.

Als nächstes Stück schlägt Bracht *Spain* vor. Obwohl die Band diesen Titel seit Längerem nicht gespielt hat, hat ihr Dirigent wieder Grund zur Freude: „Ich war überrascht, wie gut das klang. Ich war auf eine mittlere Katastrophe eingestellt.“ Und als es schließlich an das letzte Stück für diesen Probenabend geht, hält auch Bracht nichts mehr: Schon hat er sich mit seinem Saxophon in der Hand unter die Band gemischt und spielt kräftig mit. Schließlich freut sich die Band über sein Resümee des Abends: „Ich kam deprimiert

und gehe gut gelaunt.“

## VERSTÄRKUNG IST WILLKOMMEN

Nach Ansicht der jungen Musiker ist die Big Band perfekt. Nur in den Augen ihres Dirigenten fehlt noch eines, das der Big Band ein Sahnehäubchen aufsetzen würde: „Karierte Hemden, Leute, das ist Richy-Style!“ Sein Vorhaben, das ganze Ensemble in karierten Hemden zu sehen, scheint jedoch zum Scheitern verurteilt. So ziemlich jeder Spieler scheint sich bislang zu weigern...

Übrigens: Die Big Band ist auf der Suche nach Verstärkung, neue Mitglieder sind herzlich willkommen. Wer Interesse hat, meldet sich einfach bei Richard Bracht. Nähere Informationen dazu hier im Kulturatlas auf Seite 75.

| FH

## „ES VERSENDET SICH!“

Ein Portrait des münsterschen Campusradios Radio Q

**Ein Patzer in einer Live-Sendung ist bei “Radio Q” das geringere Übel. Denn über kleine Versprecher oder falsche Jingles sieht man dort hinweg: „Es versendet sich schließlich“, heißt es in der redaktionsinternen Feedbackrunde, die sich an eine Sendung anschließt. Das münstersche Hochschulradio lebt von der freiwilligen Initiative vieler Studenten. Hier treffen journalistische Professionalität und studentisches Chaos aufeinander.**

Dass diese bunte Mischung für *Radio Q* charakteristisch ist, kann man dabei längst nicht nur hören: Besucher bekommen sie in den Studioräumen in der Bismarckallee 3 direkt



Mit Freude bei der Arbeit: Eva Windhausen.

Foto: FH

vor Augen geführt. Auffällig sind dort vor allem die große Pinnwand mit Lobeshymnen auf die eigene Arbeit, das vollgeschriebene Whiteboard mit den Sendeabläufen für die aktuelle Woche und nicht zuletzt die unzähligen Kaffeetassen, die auf jedem Schreibtisch und neben jedem Computer stehen. Die Stimmung in den Redaktionsräumen ist locker. „Wir suchen noch eine Bäckerei, die uns sponsert“, witzelt Benedikt Meyer, bevor er in sein Brötchen beißt. Als Vorstandsmitglied sorgt er dafür, dass der Laden läuft.

### BEACHTLICHES ENGAGEMENT

Innerhalb der Redaktion sind die Arbeits- und Aufgabenbereiche klar strukturiert. Einmal pro Woche treffen sich die Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleiter, um die Themen und die Musikauswahl für die bevorstehende Woche zu besprechen. Die 25-jährige Redakteurin und Moderatorin Eva Windhausen erklärt: „Als Chef vom Dienst hat man alle Hände voll zu tun. Aber letztlich bleibt es jedem natürlich selbst überlassen, wie viel Zeit man in Radio Q investiert.“ Bei vielen ist die Initiative groß. Dass die Radioarbeit dabei ein ehrenamtliches Hobby ist, in das die Team-Mitglieder neben ihrem Studium viele Mühen investieren, gerät schnell in Vergessenheit. Das Ergebnis ihrer gemeinsamen Arbeit jedoch ist simpel und beeindruckend zugleich: Ein Radiosender, der von der freiwilligen Initiative vieler Studierender lebt und die Zuhörerschaft jeden Tag aufs Neue mit guter Musik und interessanten

Neuigkeiten versorgt.

## EIN SEMESTER KOMPAKTAUSBILDUNG

Redakteurin Julia Steckel, ebenfalls seit zwei Jahren für *Radio Q* aktiv, führt den Besucher durch den Sender. Ein langer Flur verbindet die zahlreichen Büro- und Gruppenräume sowie die Aufnahmestudios. Unübersehbar ist dabei das große Sendestudio, über dessen Tür rot „ON AIR“ aufleuchtet. Hier moderiert Stefan Spiegel den nächsten Song an. In wenigen Sätzen versucht Julia Steckel mir die Computer-Software zu erklären, mit der Aufnahmen oder Beiträge geschnitten und bearbeitet werden. Offen geäußertes Unverständnis darüber wundert sie nicht. „Jeder, der hier aktiv ist, hat eine Kompaktaus- bildung über ein Semester erhalten“, erklärt sie. Diese Kompaktaus- bildung soll helfen, sämtliche Grundprinzipien redaktioneller Ar- beiten zu erlernen und praktisch auf den Ra- diobetrieb anzuwenden. In welchem Bereich man später beim münsterschen Campusradio tätig ist, bleibt dann jedem selbst über- lassen: Vom klassischen Redakteur über den Moderator bis hin zum Presseverantwor- tlichen ist jeder Posten vertreten. Eine geson- derte Musikredaktion sorgt beispielsweise dafür, dass die richtige Musik zum richtigen Zeitpunkt läuft. In gemeinsamer Runde wird dann darüber diskutiert, welche Titel es in die „Musikkiste“ schaffen.

„Radio Q ist ideal, um die vielfältigen Aufga- benbereiche der Rundfunk- und Pressearbeit kennenzulernen“, sagt Julia Steckel. „Wir bieten den Studierenden hier die Möglich-



Radio Q - Programmübersicht am Whiteboard.

Foto: FH

keit, in die unterschiedlichsten Gebiete der Radioarbeit hineinzuschnuppern.“ So war für Eva Windhausen die Arbeit beim münsterschen Hochschulradio hilfreich für ihre Berufswahl: „Durch Radio Q habe ich den Weg zum Journalismus gefunden.“ Benedikt Meyer fügt stolz hinzu: „Zwei ehemalige Redakteure arbeiten momentan bei Einslive, ein weiterer Redakteur ist heute bei Google in Irland beschäftigt.“

## „WIR SIND DER CAMPUS“

... so lautet der Slogan des Radiosenders. Julia Steckel erläutert die einfache Intention dahinter: „Neben guter Musik und aktuellen Nachrichten bieten wir unseren Zuhörern etwas, das den Münsteraner Studierenden



Stefan Spiegel moderiert den Coffeeshop.

Foto: FH

fehlt: einen Campus, an dem alle Fäden des Uni-Alltags zusammenlaufen.“ Das Konzept geht auf. Beim Publikum punktet der Sender aber nicht nur auf inhaltlicher Seite. Wir machen Radio von Studenten für Studenten. „Wir wissen, was die Leute da draußen interessiert. Und genau das senden wir. Außerdem gibt’s manchmal echt tolle Verlosungen“, freut sich die 23-Jährige.

Im morgendlichen *Coffeeshop* sendet *Radio Q* zwischen 8 und 11 Uhr in jeder Stunde zwei Beiträge zu aktuellen oder interessanten Themen. Das Abendprogramm ab 18 Uhr variiert. Dazwischen werden das Musikprogramm *Moebius* sowie Beiträge des Deutschlandfunks ausgestrahlt. Ein Großteil des Radioprogramms wird dabei live gesendet. So kann es im Live-Betrieb auch hin und wieder zu kleineren Patzern kommen. Eva Windhausen erinnert sich: „Meine erste Sendung war furchtbar. Nach meinem Beitrag habe ich am Mischpult vor Nervosität nahezu alle Knöpfe gedrückt. Dann liefen unser Jingle,

Musik und der nächste Beitrag gleichzeitig.“ Für die Zuhörer jedoch macht ein kleiner Patzer oder Versprecher den Moderator nur sympathischer. Auch intern werden die kleinen Aussetzer gern belächelt: „Es versendet sich“, heißt es dann in der Feedbackrunde, wenn die Beiträge und Themen vom Vortrag noch mal im Team gehört und kommentiert werden. Jede Redakteurin und jeder Redakteur, jede Moderatorin und jeder Moderator erhält auf diese Weise eine kritische Rückmeldung über seine Arbeit.

### RADIO Q IM WEB 2.0

Im vergangenen Jahr feierte *Radio Q* sein zehnjähriges Bestehen. Mit den Jahren hat sich beim Münsteraner Campusradio viel getan. Seit Kurzem glänzt der Sender mit einer neu aufgemachten Internetseite, die eine große Auswahl an aktuellen Neuigkeiten sowie zahlreiche Informationen zum Programm und zur Musik bereithält. Als besonderes Sahnehäubchen sei dabei Q-Tube genannt:

Zu jedem Song, der gesendet wird, läuft online zeitgleich das dazugehörige Musikvideo. Eine Webcam im Sendestudio ermöglicht es den Hörern zudem, dem Moderator beim Sprechen zuzusehen. Und selbstverständlich „twittert“ *Radio Q* auch. Junge Moderatorinnen und Moderatoren, frische Themen und rockige Musik, die sich vom Standardradioprogramm gern einmal unterscheidet – all das macht *Radio Q* zu einem Muss für Münsters Studierendenschaft.



<http://www.radioq.de>

Wer nun auf den Geschmack gekommen ist, das Senderteam zu unterstützen, findet auf der rechts angegebenen Website viele weitere Informationen zur Kompaktausbildung, diversen Praktika und zu aktuellen Workshops. | FH

*Radio Q* hören:

Münster: UKW 90.9 MHz, Kabel 105.3 MHz  
Steinfurt: UKW 103.9 MHz  
oder über Webstream.

Anzeige

# STATT PICASSO

*\* Eintritt: 50% des  
Studentenpreises*

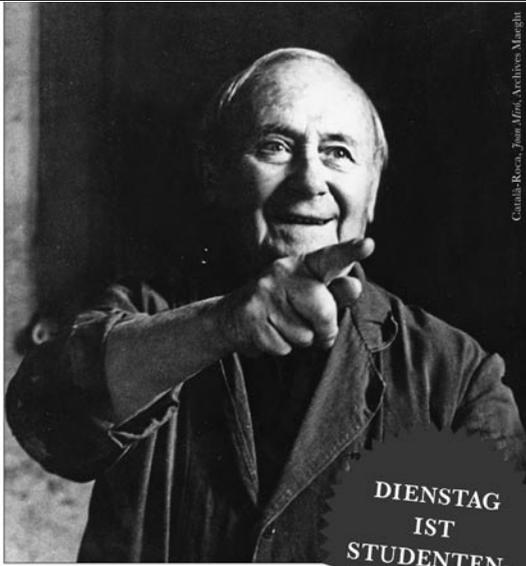
05.03. – 06.06.2010:

## Joan MIRÓ

*Die Farbe seiner Träume*

**GRAPHIKMUSEUM PABLO PICASSO MÜNSTER**

[www.graphikmuseum-picasso-muenster.de](http://www.graphikmuseum-picasso-muenster.de)



Canala-Roca, Joan Miró, Archives-Miró

**DIENSTAG  
IST  
STUDENTEN-  
TAG \***

## ASUEL – EIN OFFSPACE IN MÜNSTER

„Statische Systeme dynamisch umgehen...“



Ausstellungsansicht Treppenhaus (2009) Foto: René Hausteин

**Zur Lebendigkeit der Kunstszene Münsters tragen zahlreiche junge Kunstinitiativen in sogenannten Offspaces, wie z. B. der ehemalige Club 69, der Förderverein Aktuelle Kunst in der Fresnostraße und die Ateliierge-meinschaft Schulstraße, bei.**

**ASUEL stellt ebenfalls freie Projekträume zur Verfügung, die einen offenen Kunst-diskurs anregen. Bei den bisherigen Aus-stellungen in der Kettelerstraße 42 wurde das ganze Haus bespielt. Vom Keller übers Treppenhaus bis hin zu Wohnung und Gar-ten wurden künstlerische und musikalische Beiträge inszeniert. Zentraler Baustein sind hierbei die Entdeckung und Entwicklung ex-**

**perimenteller Tendenzen bildender Kunst.**

**Im Interview erläutert René Hausteин, Stu-dent der Kunstakademie Münster und einer der Mitorganisatoren des Offspaces ASUEL, das Konzept dieser Kunstinitiative.**

**Welche Idee steckt hinter dem Ausstellungs-projekt ASUEL? Was bedeutet der Name “ASUEL”?**

**RENÉ HAUSTEIN:** ASUEL ist die Idee eines Ortes, an dem ein Kollektiv von Menschen zusammen an einer Sache arbeitet. Das Kollektiv ist variabel, es gibt keine Mitgliedschaft oder ein festes Team. Die Sache steht im Vordergrund. Wer bei ASUEL mitmacht, gibt seine Autorenschaft, Mitarbeit, Ideen und Werke an das Projekt ab, um diese zu potenzieren und optimieren, aber an erster Stelle natürlich zum freien Experimentieren. Der Name ASUEL erinnert natürlich zuerst an das „Asyl“. Man kann Parallelen abstrakt übertragen. Jemand, der genug hat von alten Ausstellungs- oder Marktsystemen ist willkommen, an diesem “politisch” neutralen Ort mit seiner Arbeit, seinen Ideen und seiner Kreativität eine Art Obdach zu erhalten. Allerdings existierte der Name vor unserer freien Definition und wird daher von allen Teilnehmenden anders gedeutet, letztendlich ist es nur ein Name, um mit einem Begriff für dieses Projekt operieren zu können. Die Definition bleibt frei.

**Von wem wird das Projekt organisiert? Wer**

### kann mitmachen?

**RENÉ HAUSTEIN:** Als Gründer kann man zunächst Robert Baron und Anna Medvedenko nennen. Robert, der AStA-Vorsitzender an der Kunstakademie ist, wollte einen Offspace kreieren, in dem in einem ständig wechselnden Zeitraum Leute ausstellen. Er und Anna wählten dafür das Treppenhaus, den Garten und Teile der eigenen Wohnung in der Kettelerstraße 42. Doch anstatt jetzt allein zu kuratieren, luden die beiden zum offenen Gespräch ein, bei dem die eigentliche Gründung der Idee dieses Ortes – die freie Arbeit ohne Autorenschaft – stattgefunden hat.

Organisatoren sind nun alle, die sich verantwortlich und fähig fühlen, zu organisieren – denn das Organisieren ist ein immens großer Teil des Ganzen. Auf der anderen Seite gibt es die, die sich mehr im ausführenden, handelnden, machenden Bereich sehen und darin voll aufgehen. Jeder und jede, der oder

die die Idee ASUEL respektiert oder weiter-treiben möchte oder an neuen (Ausstellungs-)Systemen interessiert ist, ist willkommen zu partizipieren.

**In welchem zeitlichen Rahmen finden die Ausstellungen statt? Wie viele Besucherinnen und Besucher waren bei den bisherigen Projekten anwesend? Welche Reaktionen gab es?**

**RENÉ HAUSTEIN:** Bisher gab es zwei Ausstellungen im Abstand von zwei Monaten, die jeweils an einem Wochenende geöffnet waren. Bei der Premiere der ersten Eröffnung, bei der es auch Bands und DJs gab, war es ziemlich voll, die Stimmung war ausgelassen, auch im Gästebuch findet man durchweg positive Äußerungen. Bei unserer zweiten, meiner Ansicht nach präziseren und besseren Ausstellung im Januar waren eindeutig weniger Besucher da, aber nicht so wenig, dass es beschwerenswert wäre. An diesem



Filmprogramm im Keller (Ausstellung 2010)

Foto: René Hausteин

Wochenende lag auch der Schnee hoch und es war äußerst kalt und die Münsteraner sind wahrscheinlich lieber im gemütlichen Kokon der eigenen Wohnung geblieben.

Es gab allerdings auch eine gewalttätige Reaktion auf die zweite Ausstellung und zwar durch das Ordnungsamt der Stadt Münster. Es hat eine temporäre Holzkonstruktion vor dem Eingang kompromisslos abreißen lassen. Die Überreste – Material im Wert einer dreistelligen Euro-Summe – wurde mitgenommen und entsorgt. Die Konstruktion war fest installiert und ungefährlich, doch sie stand nicht einmal 12 Stunden.

**Was ist bei ASUEL anders als bei anderen Ausstellungsformaten, z. B. in Galerien oder Museen?**



Ausstellungsansicht Keller (2010)

Foto: René Haustein

**RENÉ HAUSTEIN:** In Galerien und Museen gibt es “die Werke”, “den Autor”, “den Kurator”, “das feste Ausstellungsprinzip” – all das gibt es bei uns nicht. In unserem Konzept werden die Idee, die Zeit, der Ort und das freie kollektive Arbeiten fokussiert. Das steht bei ASUEL im Vordergrund, das grenzt uns von anderen kulturellen Ausstellungs-orten ab. Der Unterschied zu anderen Offspaces besteht, soweit ich informiert bin, darin, dass es bei uns keine Autorenschaft gibt, was uns somit einzigartig macht.

**In den bisherigen Ausstellungen wurde viel Wert auf die Zusammenarbeit verschiedener Personen gelegt, so dass nicht unbedingt das Einzelwerk im Vordergrund steht sondern der Prozesscharakter einer Gemeinschaftsarbeit. Was ist an dieser Haltung wichtig für Sie?**

**RENÉ HAUSTEIN:** Eine Kollaboration in einer Gemeinschaft bringt vieles mit sich: Das Zusammenarbeiten vieler Gleichgesinnter mit trotzdem unterschiedlichen Auffassungen, dann Diskussionen, Energie, Antrieb, Widerstand und Konfrontation; Sachen, die fordern und somit potenziell viel hervorbringen. Alles, was im ASUEL entsteht, entsteht in erster Linie genau dafür, oder bereits Gemachtes wird mit eingebracht, um weiterentwickelt zu werden. Es geht nicht um den Konsens, sondern um die Optimierung der Sache, um eine Neuerfindung der kreativen Arbeit.

**Was ist für Sie in Ihrer persönlichen künstlerischen Arbeit von Bedeutung? Wie spiegelt sich das in dem Offspace-Projekt wider?**



Ausstellungsansicht Treppenhaus (2009)

Foto: René Haustein

**RENÉ HAUSTEIN:** In meiner persönlichen Arbeit geht es darum, statische Systeme dynamisch zu umgehen, an neuen Systemen und Ideen zu experimentieren, die Rolle des Menschen und die Vordergründigkeit der Sache zu hinterfragen. Diese Systemumgehung spiegelt sich für mich bei ASUEL wider. Auch ist es für die Einzelperson – wieder außerhalb von ASUEL – förderlich: Beim Herangehen an Ideen, in der Zusammenarbeit mit anderen Menschen in jedem Bereich.

**Wie sieht die Zukunft von ASUEL aus? Wann findet das nächste Ausstellungsprojekt statt?**

**RENÉ HAUSTEIN:** Momentan ruht ASUEL sozusagen obdachlos, da das Haus mit der Nummer 42 in der Kettelerstraße renoviert wird. Wir klammern uns allerdings nicht zu sehr an diesen Ort und sind gerade auf der Suche nach neuen (vielleicht) unkonventionellen Ausstellungs- und Arbeitsmöglichkeiten. Vorschläge oder Einladungen neh-

men wir gerne an.

Herzlichen Dank für das Interview! | DN

## KONTAKT

ASUEL Offspace  
Anna Medvedenko | Robert Baron | u. a.  
Kettelerstraße 42  
48147 Münster (Kreuzviertel)  
E-Mail: kontakt@asuel.de

Auf der Internetseite <http://www.asuel.de> gibt es Informationen zu den bisherigen Ausstellungen, zu den mitwirkenden Künstlerinnen und Künstlern, zum Gebäude und Informationen für diejenigen, die bei weiteren Ausstellungen mitmachen möchten. ASUEL wird unterstützt vom AstA der Kunstakademie Münster.

## „GEHORCHE KEINEM“

Kontrovers diskutiert

**Das Kunstwerk GEHORCHE KEINEM von Babak Saed ist nicht zu übersehen: Der 2,20 m hohe, rote Leucht-Schriftzug ist über Eck an die Fassade der Universitätsbibliothek angebracht und regt nach wie vor kontroverse Diskussionen an.**

**Wir haben Emanuel Hübner, Dozent am Institut für Sportwissenschaft, und Matthias Kayß, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit der ULB, eingeladen, in einem schriftlichen Interview ihre Zustimmung oder Bedenken gegenüber diesem Kunstwerk zusammenzufassen.**

**Welche Reaktionen löst das Kunstwerk bei Ihnen aus? Welche Reaktionen von anderen haben Sie mitgeteilt bekommen?**

**MATTHIAS KAYß:** Ich war sofort begeistert, weil ich es trotz der vordergründig negativen Botschaft als freche, aber zeitgemäße Formulierung eines positiven Wissenschaftsideals wahrgenommen habe. Eine solche Aufforderung in überdimensionalen Buchstaben, die abends und nachts auch noch rot leuchten, an der Fassade der Unibibliothek – großartig!

Mit diesem programmatischen Verständnis bin ich allerdings dem Kunstwerk zunächst selbst auf den Leim gegangen. Das wurde mir erst nach der Diskussion mit Kolleginnen und Kollegen klar, die dem Entwurf zum Teil sehr kritisch gegenüber standen. Einige hatten Probleme mit dem Wort „Gehorche“,

weil es durch die deutsche Geschichte als belastet empfunden wurde. Andere wollten keinen linken Sponti-Spruch als Motto der Bibliothek. Ein Kollege beeindruckte in seiner Kritik mit einem philosophischen Referat über die Freiheitsausübung, die ohne eine Rückbindung an den Gehorsam gegenüber den eigenen Pflichten sinnlos sei.

Mit diesen zwei kleinen Worten in deutscher Sprache, an exponierter Stelle angebracht, fühlen sich eine Menge Leute herausgefordert – doch keineswegs auf die gleiche Weise. Ich dachte immer, irgendwie ist doch klar, was gemeint ist. Gelernt habe ich, wie kompliziert und vielschichtig doch eine Kunst ist, die so mit Sprache und Kommunikation arbeitet!

**Sind zum Teil heftige Reaktionen und Diskussionen Ihrer Meinung nach ein wesentlicher Bestandteil der Auseinandersetzung mit Kunst?**

**MATTHIAS KAYß:** Nein, ich denke, das wäre ein zu enges Verständnis von Kunst. Es gibt ja auch anspruchsvolle Werke, die einen, im Gegenteil, zur Kontemplation herausfordern. Andere laden uns eher zu einem spielerischen Umgang mit ihnen ein und vermitteln so überraschende Einsichten. Außerdem ist historisch betrachtet wahrscheinlich der größte Teil der Kunst ohne Streit und Debatten entstanden. Trotzdem ziehen wir heutzutage oft noch eine ganze Menge daraus.



Der Schriftzug an der ULB Münster

Foto: Pressestelle der ULB

**Wie nehmen Sie die vom Künstler Babak Saed formulierte Aussage wahr, dass der Schriftzug „auf die Fähigkeit zur kritischen Nutzung von Informationen, welche zum Handwerkszeug junger Menschen gehören sollte, verweise“? (MZ vom 26. Oktober 2009)**

**MATTHIAS KAYß:** Ja, das ist interessant: Wir haben vorher gar nicht mit Herrn Saed darüber gesprochen. Und doch hat er mit dieser Aussage auf etwas hingewiesen, das uns als wissenschaftliche Bibliothek in der praktischen Arbeit wichtig ist: die Informationskompetenz. Für die meisten jungen Menschen hört das Recherchieren bei Google und Wikipedia auf – übrigens oft nicht aus Ignoranz oder Faulheit, sondern weil der große Zeitdruck zu einem schnellen Ergebnis zwingt. In unseren Schulungen versuchen wir zu vermitteln, dass zum wissenschaftlichen Arbeiten ebenso das richtige Rechercheinstrument gehört wie ein kritischer Blick auf alle Informationen, die man findet. Man muss aber dazu sagen: Das gilt für Texte im

Internet genauso wie für Gedrucktes in Büchern und Zeitschriften.

**Wie stehen Sie zu den Vorwürfen, dass der Schriftzug zur Anarchie aufrufe und Gotteslästerung sei?**

**MATTHIAS KAYß:** Ich kann den ersten Impuls nachvollziehen; nicht aber die offenbar fehlende Bereitschaft, sich mit einem Kunstwerk dieser Art auseinanderzusetzen. Ich denke, wer persönlich davor steht und wirklich schaut, muss merken, dass sowohl der Text als auch die Form eine ganz andere Sprache sprechen. Vielleicht verleitet auch die Textform dazu, die Kunst nur in den Worten zu suchen und nicht darauf zu achten, wo diese Worte angebracht sind und wie sie wirken. Und diejenigen, die zudem den offensichtlichen Selbstwiderspruch im reinen Wort-Werk nicht oder nicht als Bestandteil der Kunst erkennen, können dem Ganzen gar nicht mehr gerecht werden. Manche Reaktionen erinnerten mich jedenfalls an das Klischee eines pensionierten Oberstudien-

rates, der sich freut, mal wieder seinen Rotstift zu zücken, ohne zu verstehen, dass er gar kein Aufsatzheft vor sich hat.

### **Stellt das Kunstwerk für Sie im universitären Kontext eher eine Bereicherung oder ein Ärgernis dar?**

**MATTHIAS KAYß:** Gerade in der Anstößigkeit von Babak Saeds Kunstwerk sehe ich eine große Bereicherung für die Universität. In Zeiten, in denen sich die konkurrierenden Hochschulen zunehmend zu gut geölten Qualifizierungs- und Exzellenzmaschinen entwickeln, stellt sich GEHORCHE KEINEM erst einmal quer und erinnert vielleicht einige daran, um was es in der Wissenschaft eigentlich geht: um den Anspruch auf Geltung und Wahrheit. Mag sein, dass wir diesem letztlich nicht voll gerecht werden können; ohne diesen Anspruch allerdings macht ein wissenschaftlicher Diskurs meines Erachtens gar keinen Sinn. Das bedeutet eben auch: Es darf immer nur zählen, was gesagt wird, nicht wer was sagt – gehorche keinem.

Das ist meine Sicht auf das Kunstwerk. Andere, wie gesagt, sehen das anders. Ich denke, mein Vorschlag, sich mit dem Werk von Saed daran zu erinnern, dass die Universität ein Ort für den wissenschaftlichen Diskurs sein und bleiben muss, kann da ganz gut mithalten.

### **Falls Sie die Entscheidung, ob das Kunstwerk an der ULB angebracht werden soll, hätten beeinflussen können, hätten Sie zugestimmt?**

**MATTHIAS KAYß:** Nun, ich finde den Entwurf

sehr gut und die Realisation, die diesen voll umsetzt, ebenso. Die Kontroversen um das Werk können wir schwerlich als Schaden ansehen. Sie gehören dazu und lassen diese Art von Kunst

erst richtig lebendig werden. Und schließlich ist das Werk in seiner Vielschichtigkeit nicht dazu geeignet, auf irgendjemandes Kosten zu wirken. Wer sich daran stößt, muss argumentieren. Das ist, glaube ich, nicht zu viel verlangt und gerade für eine Universitätsbibliothek wohl angemessener als die gefällige Unauffälligkeit der Kunst am Bau, die man von manch anderen öffentlichen Einrichtungen gewohnt ist.

### **Wie bewerten Sie die bisherige Diskussion über das Kunstwerk? Wie haben Sie die Diskussionsrunde in der Petrikirche und den Schriftzug HORCHE HIN an diesem Gebäude wahrgenommen?**

**MATTHIAS KAYß:** Die Auseinandersetzung, die in der Presse geführt worden ist, hat zwar Aufmerksamkeit geschaffen, aber ich hätte mir mehr Niveau gewünscht – in erster Linie bei den Argumenten, manchmal auch beim Stil. Wirklich spannend fand ich dagegen die Art der öffentlichen Kommunikation zwischen Petrikirche und ULB. Ich habe mich ge-



Matthias Kayß

freut über diesen Versuch, christlich auf das Kunstwerk zu antworten. Und die Diskussionsrunde warf ein sehr breites Spektrum an Fragestellungen und Themen auf. Ich weiß nicht, wann das letzte Mal ein Kunstwerk Menschen zur Diskussion zusammengeführt hat, die sonst kaum etwas miteinander zu tun haben. Und dann ging es gleich um Autonomie, um Gehorsam und natürlich auch um das richtige Kunstverständnis. An einigen Punkten hätte ich mir auch eine Fortsetzung gewünscht. Wir haben oft nur angerissen und konnten nicht tiefer gehen. Nun, ein Anfang ist gemacht.

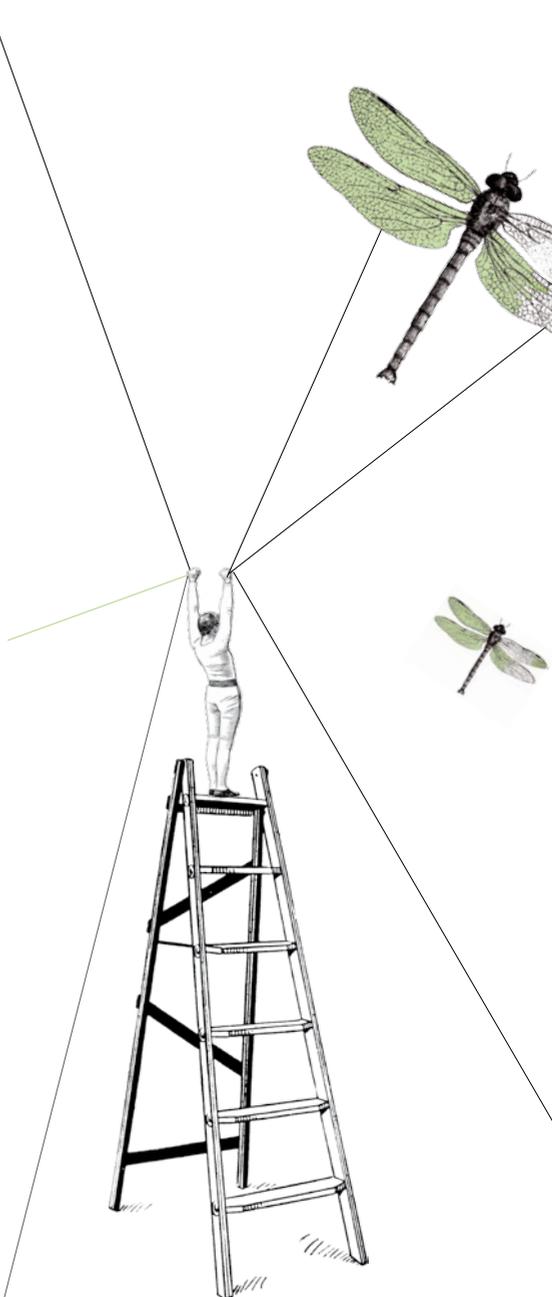
**Wenn Sie ein Kunstwerk an der ULB in Form eines Schriftzugs hätten gestalten dürfen, was hätten Sie dort geschrieben?**

**MATTHIAS KAYB:** Oje, ich bin kein Künstler und will es auch nicht werden. Herr Saed hat hier etwas Tolles geschaffen. Was soll ich mir noch wünschen?

**Was macht für Sie ein gelungenes Kunstwerk aus?**

**MATTHIAS KAYB:** Ich bin auch kein Kunsttheoretiker, aber ich denke, es muss mich irgendwie sinnlich und intellektuell berühren und es muss mir als Betrachter immer etwas voraus sein. Keineswegs sollte es sich in Dienst nehmen lassen für die erstbesten Antworten, die mir einfallen. All das erfüllt GEHORCHE KEINEM.

**Das Interview mit Emanuel Hübner folgt auf der nächsten Seite.**



**Welche Reaktionen löst das Kunstwerk bei Ihnen aus? Welche Reaktionen von anderen haben Sie mitgeteilt bekommen?**

**EMANUEL HÜBNER:** Laut Aussage des ausführenden Künstlers soll das „Kunstwerk“ nicht nur schlichtweg provozieren, sondern eine konkrete Intention verfolgen: „den Blickwinkel zu ändern, einmal erlernte Regeln in Frage [zu] stellen und durch deren Bruch Neues entstehen [zu] lassen.“ („Kunst soll Studenten irritieren“, WN, 17.9.2009) Auch sollte auf die Fähigkeit zur kritischen Nutzung von Informationen hingewiesen werden.

Immer, wenn ich die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) heutzutage von der Ostseite (aus Richtung Fürstenberghaus) her ansteuere, lese ich in großen Lettern über dem Eingang das Wort „KEINEM“. Andere Universitäten tragen an ihren wichtigen Gebäuden ebenfalls Inschriften, wenn auch nie so plakativ wie nun in Münster. Über ihnen stehen entweder ihr Name oder ein Leitsatz wie „Der Forschung, der Lehre, der Bildung“ in Hamburg. Im münsterschen Motto spiegelt sich dagegen deutlich die gewandelte Einstellung der in der Politik Verantwortlichen unserer Tage, denn es handelt sich ja um eine Stiftung der nordrhein-westfälischen Staatskanzlei mit ausdrücklicher Billigung der münsterschen Universitätsleitung: Die münstersche Bibliothek scheint gegenwärtig „KEINEM“ mehr verpflichtet, nicht einmal mehr dem wissenschaftlichen Zugewinn. Sie könnte also gleichsam einfach abgeschafft werden, so darf man fast folgern. Einladend wirken die gigantomanischen Lettern somit nicht!

Es bleibt, wie so häufig, auch in diesem

Falle auf andere Zeiten zu hoffen, in denen Wissenschaft, auch wenn diese nicht profitorientiert ist, von den politischen Entscheidungsträgern wieder höher geachtet wird; ja vielleicht irgendwann den Sonntagsreden über die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung, wozu gerade eine Universitätsbibliothek in hohem Maße beiträgt, Taten folgen. Die Sanierung und Erweiterung des ULB-Gebäudes war dazu ein gutes Zeichen, das aber nun, besonders nach Einbruch der Dunkelheit, von der milden Gabe der Staatskanzlei buchstäblich überstrahlt wird.

Diese Einstellung deckt sich mit den Reaktionen zahlreicher Studenten und Dozenten, die mir in der Zeit kurz nach Anbringung des „Kunstwerkes“ zu Ohren gekommen sind: Ja, das Kunstwerk hat tatsächlich zu einem Prozess des Nachdenkens geführt. Allerdings ist mir kein einziger Fall bekannt, in dem dieser Prozess des Nachdenkens auch nur ansatzweise in die vom Künstler beabsichtigte Richtung ging. Äußerst zahlreich waren dagegen die Personen, die das Kunstverständnis der politischen Entscheidungsträger mit einem Kopfschütteln hinterfragten. Häufig blieb es dabei nicht bei einem Hinterfragen des Kunstverständnisses...

Diese Einstellung deckt sich mit den Reaktionen zahlreicher Studenten und Dozenten, die mir in der Zeit kurz nach Anbringung des „Kunstwerkes“ zu Ohren gekommen sind: Ja, das Kunstwerk hat tatsächlich zu einem Prozess des Nachdenkens geführt. Allerdings ist mir kein einziger Fall bekannt, in dem dieser Prozess des Nachdenkens auch nur ansatzweise in die vom Künstler beabsichtigte Richtung ging. Äußerst zahlreich waren dagegen die Personen, die das Kunstverständnis der politischen Entscheidungsträger mit einem Kopfschütteln hinterfragten. Häufig blieb es dabei nicht bei einem Hinterfragen des Kunstverständnisses...

**Sind zum Teil heftige Reaktionen und Dis-**



Emanuel Hübner

## **kussionen Ihrer Meinung nach ein wesentlicher Bestandteil der Auseinandersetzung mit Kunst?**

**EMANUEL HÜBNER:** Meiner Meinung nach darf über Kunst gerne und auch durchaus heftig gestritten werden. Allerdings ist Kunst nicht immer gleich Kunst. Sie befindet sich ja nie im abgehobenen, der Umwelt entrückten Raum. Sie wirkt immer auch auf das Objekt/Bauwerk, in dessen Nähe oder an dem es angebracht ist, zurück und umgekehrt. Gerade im öffentlichen Raum sollte deshalb mit der sogenannten Kunst am Bau und auch der Aufstellung von Kunstwerken mit großem Bedacht vorgegangen werden. Dies gilt im Besonderen dann, wenn das Kunstobjekt durch Steuergelder finanziert worden ist. Deshalb stellt auch die Aussage, dass das „Kunstwerk“ ja nicht durch Studiengebühren finanziert worden sei, sondern eine Schenkung der Staatskanzlei darstelle („Provokation gelungen“, WN, 28.10.2009), eine Zumutung dar. Als ob dieser Umstand die Angelegenheit besser mache! Die 65.000,- Euro für das „Kunstwerk“ stammen ja wohl kaum aus der Privatschatulle des Herrn Staatssekretärs! Sie stammen aus Steuereinnahmen, die ebenso wie Studiengebühren eine Zwangsabgabe darstellen. Beide sollten für sinnvolle Aufgaben verwandt werden, durchaus auch gerne für Kunst. An einer öffentlichen Hochschule angebracht, „gestiftet“ von einer Staatskanzlei, sollte diese Kunst allerdings nicht zur Anarchie aufrufen, so wie sie es nun an der ULB tut. Denn – und das scheint den Befürwortern entgangen zu sein – ein Nicht-Gehorchen zieht nicht zwangsläufig ein Nachdenken nach sich! Anarchie kann

auch einfach nur Anarchie sein. Dies ist der kardinale Denkfehler der Verantwortlichen. Anders herum kann aber ein Nachdenken durchaus zu einem freiwilligen Gehorsam führen, was allerdings die Staatskanzlei und die Universitätsleitung mit Ihrem „Kunstwerk“ ja kategorisch ausschließen wollen. Siehe auch Beantwortung der vierten Frage.

**Wie nehmen Sie die vom Künstler Babak Saed formulierte Aussage wahr, dass der Schriftzug „auf die Fähigkeit zur kritischen Nutzung von Informationen, welche zum Handwerkszeug junger Menschen gehören sollte, verweise“? (MZ vom 26. Oktober 2009)**

**EMANUEL HÜBNER:** Siehe Beantwortung der ersten Frage.

**Wie stehen Sie zu den Vorwürfen, dass der Schriftzug zur Anarchie aufrufe und Gotteslästerung sei?**

**EMANUEL HÜBNER:** Dass ein öffentliches Gebäude per Gesetz Kunst am Bau aufweisen muss, ist an sich positiv zu bewerten und soll auch in Zukunft so bleiben. Doch sollte diese Kunst, wenn sie denn an einem öffentlichen Gebäude angebracht und zudem mit Steuergeldern finanziert worden ist, Neutralität wahren oder sich – besser noch – zur Demokratie bekennen. Natürlich gilt die im Grundgesetz verankerte Freiheit der Kunst (Artikel 5). Jedoch übt der Aufstellungs- bzw. Anbringungsort eines Kunstwerkes unausweichlich einen Einfluss auf das Kunstobjekt aus, genau wie anders herum immer auch durch das Kunstobjekt auf seinen Präsentations-

tionsort, in diesem Falle eines der zentralen Gebäude der hiesigen Universität, Einfluss ausgeübt wird.

In dieser Hinsicht ist das im Oktober 2009 angebrachte „Kunstwerk“ gleich in mehrfacher Weise völlig fehlplatziert. Denn was soll mit der unmissverständlichen Aufforderung „Gehorche keinem“ mit seinem Ausschließlichkeitsanspruch ausgedrückt werden? Welch tieferer Sinn, den man an einer solch prädestinierten Stelle wohl erwarten darf, steckt dahinter? Die Forderung nach zivilem Ungehorsam, nach rechtsfreien Räumen?

Als Wissenschaftler bin ich selbstverständlich den Grundsätzen wissenschaftlichen Arbeitens verpflichtet, muss ihnen also gleichsam gehorchen. Zudem habe ich bei Dienstantritt als Teil des wissenschaftlichen Personals der Universität Münster selbstverständlich einen Eid leisten müssen, der mich an die demokratische Verfassung und ihre demokratischen Grundsätze bindet. Da frage ich mich doch nun bei jedem Betreten der Bibliothek, warum ich diesen Amtseid überhaupt leisten musste!

Münster ist ausgewiesener Lehrerausbildungsstandort. Eine Vielzahl der Studenten und damit der Besucher der ULB wird in Zukunft als Lehrer an Schulen ihrem Beruf nachgehen. Auch sie werden – natürlich im Rahmen der rechtlichen Grundlagen – von ihren Schülern verlangen, dass diese gehorchen, d. h. ihre Schulaufgaben erledigen, Klassenarbeiten schreiben usw. Vielleicht wird der eine oder andere Schüler sogar erkennen, dass es notwendig ist, den Anweisungen des Lehrers zu gehorchen, um ein Lernen für das Leben zu gewährleisten. Das „Kunstwerk“ an der ULB setzt da ein falsches Zeichen!

Um es in aller Deutlichkeit zu sagen: Gegen antidemokratische Aktivitäten sollte sich jeder zur Wehr setzen. Ich bin durch meinen Eid sogar dazu verpflichtet, für die Demokratie einzutreten. Demagogen und Fanatikern sollte niemand folgen. Doch der Aufruf „Gehorche keinem“ fordert mit seinem Ausschließlichkeitsanspruch nun einmal dazu auf, auch den demokratisch legitimierten Volksvertretern und den Grundsätzen eines friedlichen Zusammenlebens nicht zu gehorchen, ja in letzter Konsequenz, nicht einmal seinem Gewissen, seinen Erkenntnissen und seiner Überzeugung zu folgen. Die Welt hat sich in den über 60 Jahren nach Ende des Zweiten Weltkrieges weitergedreht. Wer bei dem Wort „Gehorchen“ immer noch ausschließlich an die Gefahr blinden und fanatischen Gehorsams gegenüber Diktatoren und Demagogen in Deutschland denkt, der kann wohl nur als ewig gestrig bezeichnet werden. Das „Kunstwerk“ ist am falschen Ort angeschraubt! In einer richtigen Diktatur, von der es leider noch viel zu viele auf dieser Welt gibt, wäre das „Kunstwerk“ wesentlich besser platziert als in Münster und könnte dort seine von den „Stiftern“ intendierte Aussage wohl endlich entfalten.

Das „Kunstwerk“ stellt somit nicht nur ein Ärgernis dar, sondern ist zudem ein signifikantes Zeichen billiger Effekthascherei; aber mehr kann man wohl heute nicht (mehr) erwarten.

**Stellt das Kunstwerk für Sie im universitären Kontext eher eine Bereicherung oder ein Ärgernis dar?**

**EMANUEL HÜBNER:** Siehe Beantwortung der

vierten Frage.

**Falls Sie die Entscheidung, ob das Kunstwerk an der ULB angebracht werden soll, hätten beeinflussen können, hätten Sie zugestimmt?**

**EMANUEL HÜBNER:** Auf gar keinen Fall hätte ich der Anfertigung und Anbringung dieses „Kunstwerkes“ zugestimmt! Aber wie das in der heutigen Zeit nun einmal ist, entscheidet die politische Obrigkeit häufig an der Meinung der Bürger vorbei. Eine richtig verstandene Demokratie würde die Standpunkte aller gleichberechtigten Bürger zu berücksichtigen versuchen und sich bemühen, einen Konsens zu finden. Leider sieht es aber gegenwärtig häufig so aus, dass die Entscheidungsträger von oben herab die Bürger „beglücken“ und, wie in diesem Falle, „Kunstwerke“ stiften, ohne vielleicht einmal die „Betroffenen“, die tagtäglich als Studenten und/oder dienstlich die ULB aufsuchen, in den Entscheidungsprozess mit einzubinden. Vielleicht hätte sich dann ja gezeigt, dass die Mehrheit auch mit einer weitaus kleineren Stiftung der Staatskanzlei zufrieden gewesen wäre. Die 65.000,- Euro Steuergelder, die hier für Kunst verwandt worden sind, hätten durchaus für Kunst am Bau von Universitätsgebäuden ausgegeben werden können, deren dringende Sanierung auf diese Weise zumindest teilweise hätte finanziert werden können, die aber weitaus weniger publikumswirksam hätte in Szene gesetzt werden können, als dies bei der ULB der Fall gewesen ist. Damit wäre der Universität und auch der Kunst geholfen gewesen! Allerdings hätten sich die Entscheidungsträ-

ger damit kein weithin sichtbares Denkmal geschaffen. Deshalb schied diese Variante, die ich vorgeschlagen hätte, wohl von vornherein aus, und deshalb war auch ein Meinungsbildungsprozess unter Beteiligung weiterer Mitarbeiter- und Studentenkreise der Universität gar nicht gewünscht. Bezeichnend für die Kommunikation zwischen Bürgern und Verwaltungsinstitutionen in unserer Demokratie ist auch, dass die Staatskanzlei auf meinen Hinweis auf die Problematik des „Kunstwerkes“ erst nach über einem Monat eine Reaktion zeigte; die wohl nicht zufällig gerade an dem Tag verfasst wurde, als erste kritische Stellungnahmen (meinerseits) Ende Oktober in der Presse erschienen waren. Vom ebenfalls im September 2009 angesprochenen Hochschulrat der Universität Münster erhielt ich bis zum heutigen Tage keinerlei Reaktion. Auch dies ist bezeichnend!

**Wie bewerten Sie die bisherige Diskussion über das Kunstwerk? Wie haben Sie die Diskussionsrunde in der Petrikirche und den Schriftzug HORCHE HIN an diesem Gebäude wahrgenommen?**

**EMANUEL HÜBNER:** Mittlerweile wird das „Kunstwerk“ an der ULB wohl gar nicht (mehr) groß als solches wahrgenommen; was zum einen daran liegen mag, dass es von einem einzigen Standpunkt allein nur sehr schwer in seiner Gesamtheit erfasst werden kann und zum anderen vor allem daran, dass es überhaupt gar nicht als Kunstwerk erkannt wird. Die meisten ULB-Besucher, die mittlerweile der Buchstaben gewahr werden, denken wohl einfach: „Was kümmert´s mich?“

So bliebe von den hehren Absichten der Stifter nicht mehr viel übrig außer ein paar unverständlicher Buchstaben.

Zur Zeit der Diskussionsrunde in der Petri-Kirche befand ich mich auf einer langfristig geplanten Dienstreise nach Berlin. Wie mir aber von Besuchern der Veranstaltung im Nachhinein mitgeteilt wurde, zogen die für das „Kunstwerk“ Verantwortlichen sowieso nicht in Betracht, ernsthaft über den Verbleib bzw. Nichtverbleib des Objektes zu diskutieren. Ich habe also nichts verpasst.

**Wenn Sie ein Kunstwerk an der ULB in Form eines Schriftzugs hätten gestalten dürfen, was hätten Sie dort geschrieben?**

**EMANUEL HÜBNER:** Ich persönlich hätte ein Wiederanbringen desjenigen Schriftzuges befürwortet, der sich vor dem Umbau dort befunden hat. Jeder Besucher, auch der ortsunkundige, das Gebäude erstmals ansteuernde, hätte sehen können, dass es sich hier um die Universitäts- und Landesbibliothek handelte. Die Buchstaben hätte ich vielleicht etwas größer gewählt, aber nicht so überdimensioniert wie beim derzeitigen Schriftzug des „Kunstwerkes“. Dass Münster nicht nur Standort einer Universitäts-, sondern sogar einer Landesbibliothek ist, stellt meiner Meinung nach einen Umstand dar, auf den es sich schon allein hinzuweisen gelohnt hätte. Aber der Inhalt, der sich hinter der Bezeichnung solch einer Institution verbirgt, erschließt sich heutzutage wohl nicht jedem, besonders denjenigen nicht, denen es an der Universität mehr an Leuchttürmen und Clustern gelegen ist als an Inhalten. Deshalb bedurfte es offenkundig dieses

pseudo-kritischem „Kunstwerkes“.

Wenn es aber unbedingt ein Sinnspruch sein sollte, der sich mahnend dem sich der Bibliothek Nähernden entgegenbieten sollte, würde ich für „Denkt nach!“ plädieren. Denn am Nachdenken, dem wirklichen In-sich-Aufnehmen und kritischen Reflektieren von (wissenschaftlichen) Inhalten krankt es im Bachelorzeitalter nur allzusehr. Aber so wie es schon wieder eine Reform der letzten Universitätsreform gibt, so kommen die Verantwortlichen vielleicht auch irgendwann zu der Einsicht, dass das „Kunstwerk“ an der ULB dringend reformbedürftig ist, wobei die Hoffnung auf eine Reform in diesem Falle ausnahmsweise einmal eine grundlegende Verbesserung erwarten ließe.

**Was macht für Sie ein gelungenes Kunstwerk aus?**

**EMANUEL HÜBNER:** Siehe Beantwortung der vierten Frage.

Vielen Dank für das Interview!

| KK

| DN

AM ERKER-KURZGESCHICHTENWETTBEWERB 2010  
ZUM THEMA NEUE WÄNDE

Die münstersche Literaturzeitschrift Am Erker und der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur der WWU schreiben wieder einen Literaturwettbewerb aus. Gesucht werden Prosatexte, die sich erzählend mit dem Thema *Neue Wände* auseinandersetzen. *Neue Wände* ist das Motto des Hochschul-Kulturfestivals 2010, das am 30. und 31. Oktober in den Städtischen Bühnen die gesamte Bandbreite studentischer Kultur an den Münsteraner Hochschulen präsentieren wird.

Erwünscht sind Texte, die das Thema *Neue Wände* in einer spannend und pointiert erzählten Geschichte ausloten. Der offene Raum, den das Thema als Stichwort und ohne weitere Festlegungen bietet, soll kreativ gefüllt werden.

Beteiligten können sich Autorinnen und Autoren, die Angehörige der WWU oder einer anderen Münsteraner Hochschule sind. Eine Jury begutachtet die eingereichten Arbeiten. Der beste Beitrag wird mit dem *Am-Erker-Kurzgeschichtenpreis 2010* ausgezeichnet,

der mit 1.000 Euro Preisgeld verbunden ist. Zusammen mit weiteren ausgezeichneten Geschichten wird der preisgekrönte Text in der Zeitschrift Am Erker veröffentlicht und in einer öffentlichen Lesung auf dem Festival vorgestellt. Die Autoren erhalten Gelegenheit, mit der Jury und dem Publikum über ihre Texte zu diskutieren.

Die Texte sollten einen Umfang von 7.500 Zeichen (ca. 6 DIN A4-Seiten, 1,5zeilig) nicht überschreiten. Bitte vermerken Sie Ihren Namen nur auf dem Begleitschreiben, damit die Einsendungen der Jury anonym vorgelegt werden können. Senden Sie Ihren Wettbewerbsbeitrag in 6-facher Ausfertigung bis zum 31.08.2010 an das

Kulturbüro der WWU  
Kennwort „Neue Wände“  
Robert-Koch-Straße 29  
48149 Münster



### KREATIVE PAUSE ALS FORM DES PROTESTS?

Ein Kommentar zu den Studierendenprotesten im Rahmen des Bildungsstreiks<sup>1</sup>

**2009 ruft das Bündnis Bundesweiter Bildungsstreik 2009 an Universitäten und Schulen zu Streiks auf. Auslöser der Proteste ist die Umsetzung der Bologna-Erklärung durch die Einführung des Bachelor-/Mastersystems an den Universitäten. Auch Lehrpersonal protestiert gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern: Für freie Bildung und gegen den hohen Leistungsdruck, das Abitur nach der 12. Klasse sowie zu volle Klassen.**

An der Universität Münster wurden zum Wintersemester 2006/2007 fast alle Studiengänge auf das neue Bachelor-/Mastersystem umgestellt – mit Ausnahme der Rechtswissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät. Mit der Umsetzung der Bologna-Reform, die insbesondere einen „gemeinsamen europäischen Hochschulraum“<sup>2</sup> mit vergleichbaren Abschlüssen schaffen soll (siehe Info-Kasten), ändern sich die Studienbedingungen. Viele Fehler der Konzeption werden erst in der praktischen Umsetzung sichtbar. Änderungen der Studienordnungen während des Semesters können so manchmal nicht vermieden werden. Dies sollte aber nicht zu Lasten der Studierenden geschehen, indem ihnen etwa Hausarbeiten im Nachhinein aberkannt werden oder sie zusätzliche mündliche Prüfungen bestehen müssen.

Die unverhältnismäßig hohe Zahl an Klausuren und Prüfungen pro Semester führt bei vielen Studierenden zu erhöhtem Leistungsdruck

und Überforderung. Spätestens wenn Studierende bereits in den ersten Semestern unter dem Burnout-Syndrom leiden oder ihnen ein Hörsturz attestiert wird, weil die Leistungsansprüche der Universität sie überfordern, wird deutlich, dass bei einigen Aspekten der Bachelor-/Master-Reform Korrekturen nötig sind.

Bei den Protesten in Münster fordern die Studierenden neben weniger Leistungsdruck mehr Mitbestimmung. Sie fordern, dass finanzielle Gründe niemandem den Weg an die Uni versperren dürfen und deshalb die Studiengebühren abgeschafft werden müssen. Laut Website des *Bildungsstreik-Bündnisses*<sup>3</sup> soll auch der Einfluss der Wirtschaft verhindert werden, um die Unabhängigkeit der Universität zu sichern. Zudem ist nach Ansicht der Studierenden die Situation der Bachelorabsolventen, die einen Platz im Master-Studiengang keineswegs sicher haben, verbesserungsbedürftig.

#### „PAUSE MACHEN ALS PROTEST“

Genauso wichtig wie – teils schon umgesetzte – Änderungen in den Studienordnungen ist der alltägliche Umgang mit der Studiensituation, die häufig von Stress geprägt ist. Neben Yoga-Kursen, die zum Beispiel beim Hochschulsport kostengünstig angeboten werden, kann auch Malen, Zeichnen oder Fotografieren helfen, den Stress zu



ordnen und vielleicht doch einmal über das eigene Studium und individuelle Bedürfnisse, Ängste und Wünsche nachdenken zu können.

Aufgrund der in einigen Studiengängen straffen Stunden- und Modulpläne und teilweise bis zu 40 Semesterwochenstunden reiner Anwesenheitszeit scheint es fast unmöglich, zusätzlich noch kreativ zu sein und sich an der Universität kulturell und künstlerisch zu engagieren. Unabhängig von Nebenjobs, Zusatz-Sprachkursen etc. muss hierfür aber Zeit bleiben: Kunst und Kultur soll Teil des Studiums und nicht nur privates Hobby sein. Um das zu ermöglichen, gibt es an der Universität ein vielfältiges Kunst- und Kulturangebot.

### **„WEG VOM SCHREIBTISCH UND REIN INS ATELIER – AUCH OHNE VORKENNTNISSE“**

Neben aktuellen Kunst- und Kulturprojekten, die unter anderem vom Universitätsausschuss für Kunst und Kultur bzw. dem Kulturbüro organisiert werden, gibt es zahlreiche kulturelle Gruppen, die auf verschiedene Art und Weise attraktiv sind – und die vielleicht nicht jeder kennt (eine Übersicht finden Sie hinten im Heft). So kann man sich entweder eher unauffällig unter die über 70 Studierenden eines Chors mischen oder auch beim Theater Spielen auf der Bühne stehen. Vorkenntnisse werden meistens nicht vorausgesetzt. Um das kulturelle Angebot zu garantieren, unterstützt die Universität Münster die kulturellen Gruppen mit finanziellen

Mitteln. So kann bei den meisten Veranstaltungen freier Eintritt gewährleistet werden.

Auch wenn die Begriffe Kunst und Kultur etwas sperrig erscheinen können: Gemeint ist zunächst die Möglichkeit, kreativ zu sein und den Kopf für eigene Überlegungen frei zu bekommen – ohne Klausurendruck! Kunst und Kultur kann entspannend sein und den Kopf frei machen, da man zum Beispiel beim Zeichnen, Singen oder Debattieren andere Eindrücke bekommt als beim Arbeiten am Schreibtisch. Auch Wünsche und Ängste können so manchmal leichter ausgedrückt werden.

Es stellt sich aufgrund der knappen Zeit, die vielen Studierenden neben dem Studium oft nur bleibt, die Frage, ob auch die kulturellen Angebote in „Bologna-Zeiten“ angepasst werden müssten und kürzer oder effizienter sein sollten. Aber genau das, was die kulturellen Gruppen bieten, ist das Gegenstück zum Lernen: Etwas ohne Leistungs- und Zeitdruck zu tun. In dieser Hinsicht bedeuten Kunst- und Kulturangebote die Möglichkeit, extremen Stress-Situationen entgegenzuwirken.

Trotz eines immer härteren Wettbewerbs zwischen Universitäten um einen guten Ruf und Fördergelder dürfen die Studierenden, um die es ja eigentlich gehen sollte, nicht auf der Strecke bleiben. Auch in Bologna-Zeiten muss neben der fachlichen Ausbildung freie Zeit übrig bleiben. Die von der Universität finanzierten kulturellen Gruppen stellen hier eine Möglichkeit dar, sich trotz knapper Zeit kreativ auszuleben.

### „GESPRÄCHE STATT MISSVERSTÄNDNISSE“

Die Proteste 2009 zeigen Wirkung. Durch eine flächendeckende Berichterstattung in allen Medienkanälen werden die Forderungen der Studierenden über Twitter, Tagesschau.de und YouTube öffentlich sichtbar. Auch die Verwaltung der Universität Münster reagiert. Neben der Rücknahme von Strafanzeigen gegen Hörsaal-Besetzer an der Universität Münster wird als Antwort auf die Demonstrationen und Hörsaalbesetzungen ein Bologna-Tag im Januar 2010 veranstaltet. Laut Website der Universität nehmen ca. 200 Studierende, Professoren und Mitglieder des Rektorats teil. Den Protokollen über den Bologna-Tag zufolge sollen die Prüfungsleistungen stark verringert werden. Zusätzliche Beratungs- und Anlaufstellen, an die sich Studierende bei Problemen mit dem Studienverlauf wenden können, werden eingerichtet. Auch die Wahlmöglichkeiten der Studierenden innerhalb der Module und Wiederholungsmöglichkeiten sollen verbessert werden. Ob diese Ergebnisse des Bologna-Tages umgesetzt werden und für bessere Studienbedingungen sorgen, bleibt abzuwarten.

Für 2010 sind weitere Protestaktionen angekündigt. Um zukünftige Missverständnisse zu vermeiden, ist ein regelmäßiger Dialog wie etwa beim Bologna-Tag wünschenswert. So könnten Kompromisslösungen gefunden werden, die sowohl einen europäischen Hochschulraum mit vergleichbaren Abschlüssen als auch ein kulturelles Engagement ermöglichen und gleichzeitig einen Hörsturz verhindern. I JT

Informationen zu den einzelnen Kulturgruppen finden Sie im Kulturatlas in diesem Heft.

Informationen zum Bologna-Tag:  
<http://www.uni-muenster.de/de/bologna-tag/>

Informationen zum Bildungsstreik:  
<http://www.bildungsstreik-muenster.de/>  
für die Künstler/Innen-Auswahl ist.

1 Redaktionsschluss: 01. Februar 2010

2 Quelle: Bundesministerium für Bildung und Forschung:

<http://www.bmbf.de/de/3336.php#historie>

3 Quelle: <http://www.bildungsstreik.net>



#### WAS IST DIE BOLOGNA-ERKLÄRUNG? <sup>4</sup>

Am 19. Juni 1999 haben die Europäischen Bildungsminister die Bologna-Erklärung unterschrieben – benannt nach der italienischen Stadt, in der die Verhandlungen stattfanden.

Aktuell haben 46 europäische Staaten die Erklärung unterzeichnet. Bis 2010 soll ein „gemeinsamer europäischer Hochschulraum geschaffen werden“. Alle zwei Jahre gibt es Konferenzen, bei denen über erzielte Fortschritte beraten wird.

#### Wichtigste Inhalte der Erklärung:

- Einführung des Bachelor-/Mastersystems als leicht vergleichbare Hochschul-Abschlüsse
- Einführung eines Leistungspunktesystems (die so genannten *ECTS-Punkte*)
- Förderung der Mobilität der Studierenden, etwa durch Hochschulkooperationen oder Doppelabschlüsse
- Verbesserung der Anerkennung von Studienleistungen
- Europäische Zusammenarbeit im Bereich der Qualitätssicherung
- Einbettung ins Konzept des lebenslangen Lernens (z. B. flexible Lernangebote an der Universität)
- Beteiligung der Studierenden am Bologna-Prozess für mehr „Chancengerechtigkeit“: Studierende sind gleichberechtigte Mitglieder der Hochschulgemeinschaft
- Steigerung der Attraktivität des deutschen Hochschulraumes
- Berufsqualifizierung und Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen (Abschlüsse Bachelor, Master und Doktor).

Die Hochschulbildung wird als öffentliches Gut wahrgenommen und ist eine „vom Staat wahrzunehmende Verpflichtung“.<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Quelle: Bundesministerium für Bildung und Forschung: <http://www.bmbf.de/de/3336.php#historie>

<sup>5</sup> Quelle: Bundesministerium für Bildung und Forschung: [http://www.bmbf.de/pub/prager\\_kommunique.pdf](http://www.bmbf.de/pub/prager_kommunique.pdf)



**»Beeil Dich, denn**

**Dienstag ist Studententag...**

**...und Karten kosten an der**

**Abendkasse nur 5,- Euro!«**

**stättische  
bühnen  
münster**

Neubrückenstraße 63 | 48143 Münster | Kasse 0251.5909-100 | [www.stadttheater.muenster.de](http://www.stadttheater.muenster.de)

\* Szenenfoto aus »Der große Knall« von Arthur Miller

